

Die „Volkswacht“
erscheint wöchentlich 1 Mal
und ist durch die
Expedition, Kasse, Postamt 1/4,
und durch Subskription zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
pro Woche 20 Pfg.
Durch die Post bezogen M. 2.50,
frei ins Haus M. 2.92,
wo keine Post am Orte M. 3.24.

Volkswacht

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.

Infektionsgefahr durch
für die städtische Gesundheits-
behörde durch den Raum 110 1/2
Kubmeter Inhalt 410 Pfg.
Kopfgeld eines Zugs 1 M.
Inhalte für Arbeit 1/2 M.
Kubmeter 25 Pfg.
Vertriebungs-Veranstaltung
15 Pfennige.
Anzeige für die nächste Nummer
müssen bis Dienstag 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 82.

Breslau, Dienstag, den 7. April 1914.

25. Jahrgang.

Politische Gewerkschaften.

Eine der kompliziertesten Fragen der Gegenwart ist durch einen Jagow-Erlaß vom 1. April in höchst einfacher Weise geregelt worden. Seit Jahrzehnten streitet man innerhalb und außerhalb der Arbeiterbewegung über das Verhältnis der Gewerkschaften zur politischen Partei. Als die Gewerkschaften in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, getrennt von der Partei und nicht ohne gelegentliche Konflikte mit ihr, eine überraschende Aufschwung zu nehmen begannen, da Prophezeien bürgerliche Nationalökonomien die Spaltung der deutlichen Arbeiterbewegung, und selbst in der Regierungspolitik machten sich gelegentliche Ansätze bemerkbar, das Gewerkschaftswesen — wie man damals meinte, auf Kosten der Partei — zu fördern. Diese im Sinne der Gegner sehr hoffnungsvollen Entwicklungstendenzen wurden aber durch die Einbringung des Zuchtgesetzes jählings unterbrochen, und die seitdem nie ruhende Fehde gegen das Koalitionsrecht hat das übrige getan, beide Zweige der Arbeiterbewegung zu einer festen Abwehrgemeinschaft zusammenzuschließen. Dieses für die Sozialdemokratie höchst erwünschte Ergebnis wird jetzt durch den Aprilerlaß des Berliner Polizeipräsidenten gestiftet, ein letzter unerbittlicher Keil wird im Partei und Gewerkschaft geschmettert.

Herr v. Jagow hat durch diesen Erlaß die Absicht zu erkennen gegeben, die Gewerkschaften fortan als politische Vereine zu behandeln. Als solche sollen sie sich gemäß dem liberalen Vereinsgesetz von 1908, einer besonderen politischen Fürsorge zu erfreuen haben. Die Vereinsbedingungen sind einzureichen, Namen, Stand und Wohnung der Vorstandsmitglieder sind der Polizeibehörde bekannt zu geben. Tritt das Oberverwaltungsgericht der politischen Entscheidung bei, dann werden die Gewerkschaften in Berlin und andernorts vor den sozialdemokratischen Wahlvereinen nicht mehr voraus haben; sie werden genau den gleichen politischen Schicksalen ausgesetzt sein. Das System von Zuckerbrot und Peitsche ist damit endgültig aufgegeben, es gibt in Zukunft nur noch die Peitsche.

Der Humor der Geschichte ist, daß diese entscheidende Wendung gerade auf Grund des liberalen Vereinsgesetzes herbeigeführt werden soll. Denn gerade die Liberalen waren es, die seinerzeit auf die selbständige Entwicklung der Gewerkschaften die stärksten Hoffnungen setzten. Ihr Ideal war der alte Typ der englischen Gewerkschaften, in denen es bei Strafe verboten war, politische Angelegenheiten zu erörtern. Während sich die englischen Gewerkschaften schon von der unhaltbaren Ideologie eines politisch völlig geschlechtslosen Gewerkschaftertums abzuwenden begannen, sahen sie immer noch in der unpolitischen Gewerkschaft die Heilerin des Bürgertums aus allen Revolutionsängsten. Und nun müssen sie es erleben, daß gerade auf Grund ihres Vereinsgesetzes von der Polizei dekretiert wird: Es gibt keine Neutralität! Partei und Gewerkschaft sind eins!

Es ist selbstverständlich, daß die Gewerkschaften kein Mittel unversucht lassen werden, um den gegen sie gerichteten Schlag abzuwehren. Es ist ebenso selbstverständlich, daß sie sich in die neugeschaffene Lage, sobald sie sich als vorläufig unveränderlich erweist, hineinfinden werden. Der blühende Fortschritt, dessen sich die sozialdemokratische Partei unter politischer Obhut erfreuen darf, wird in ihnen jede Befürchtung zerstreuen, als ob ihnen durch Gesetzesparagrafen und Polizeiverfügungen der Lebensadern abgeschnitten werden könnte. Ihren ewigen Wünschen, stärker und entscheidender als bisher zu den politischen Kämpfen der Gegenwart Stellung zu nehmen, wird aber dann auch nicht mehr die Rücksicht auf gesetzliche Benachteiligungen entgegenstehen, die ihnen aus solcher Parteinahme erwachsen könnten. Wer einmal ins Wasser geworfen ist, braucht sich vor dem Nagen nicht mehr zu fürchten.

Die notwendige Arbeitsteilung zwischen Partei und Gewerkschaft wird aber gleichwohl auch durch Polizeierlaße nicht gehöhrt werden. Die Gewerkschaft wird auch in Zukunft eine Organisation bleiben, die den Beitritt nicht vom Bekenntnis zu bestimmten politischen Ueberzeugungen abhängig macht. Die sittliche Pflicht der Solidarität, die Einsicht in die nahe liegenden Vorteile, die die Organisation bietet, werden die stärksten Antriebe der gewerkschaftlichen Betätigung bleiben, wie die tiefere Erkenntnis in die Zusammenhänge des Klassenkampfes der Partei stets neue Anhänger werden wird. Für die Ausbreitung dieser tieferen Erkenntnis unter den gewerkschaftlich Organisierten zu wirken, damit jeder Gewerkschaftler auch ein überzeugter Sozialdemokrat und organisierter Parteigenosse werde, wird nach der Erklärung der Gewerkschaften zu politischen Vereinen unbedenklicher gestattet sein als zuvor. So wird der Zwangserlaß gegen die Gewerkschaften zum Freibrief für die sozialdemokratische Propaganda.

Kommt aber einmal eine Stunde, in der es gilt, die großen Lebensnotwendigkeiten der Arbeiterklasse gegen den Widerstand der herrschenden Gewalten durchzusetzen, dann wird man die Gewerkschaften mit ihren starken Machtmitteln umso sicherer an der Seite der politischen Partei finden, je enger das Schicksal der beiden Organisationsformen miteinander verflochten ist. Wie einst das Sozialistengesetz mit der Partei zugleich auch die Gewerkschaften zu zertrümmern suchte, so wird auch in Zukunft kein Streich gegen die

Vom Kriegsschauplatz in Petersburg.

1. Ausbreitung und Verschärfung des Kampfes.

Nachdem die aus Anlaß der Vergiftungs-epidemie in den Petersburger Gummifabriken ausgebrochenen Proteststreiks am Anfang dieser Woche abgeklaut waren, flammte die Protestbewegung unter den Petersburger Arbeitern nach einigen Tagen mit neuer Kraft auf, als es sich erwies, daß weder die Regierung noch die Duma irgendwelche Schritte zum Schutz des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter zu ergreifen geneigt war. Von nun an greift die Bewegung mit rasender Schnelligkeit um sich. Am 1. April streikten nicht mehr Zehntausende, sondern Hunderttausende in der Hauptstadt. Revolutionäre Manifestationen finden statt. Es kommt zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei. In den hundert Verwundeten, die die „Verhüttungsarbeit“ der Polizei am 27. März bei der Auseinandertreibung der streikenden Arbeiter der Gummifabrik „Zreugolnik“ gefordert hatte, kommen nun weitere zahlreiche Opfer hinzu. Aber nicht genug damit, greift die Regierung und die ihr verbündete Unternehmerschaft zu der nicht minder furchtbaren Waffe der Massenauspernung. Als Antwort auf den friedlichen Proteststreik der bis zum äußersten getriebenen Arbeiterschaft werden am 2. April 60 000 Arbeiter der größten Fabriken und Werke ausgesperrt. Die Folge hiervon ist ein weiteres Umschlagen des Streiks und eine weitere Ausbreitung der Aussperrung. 100 000 Arbeiter sind jetzt für Wochen hinaus auf die Straße gesetzt! Hunderttausende von Menschen sind von den Scharmachern dem Hunger und dem Elend preisgegeben! Seit 1906, den Tagen der siegreichen Gegenrevolution, hat Petersburg keine umfassendere Aussperrung gesehen. Die ganze Situation weist darauf hin, daß die schwärzeste Reaktion nach einer blutigen Abrechnung mit der Arbeiterklasse lechzt, deren kühnes Vorwärtstreiben in den letzten zwei Jahren den herrschenden Parteien schwer auf die Nerven gefallen ist. Diese Kreise wollen es nun auf einen offenen Kampf ankommen lassen. Die Reaktion rüstet sich, um die Arbeiterbewegung in Strömen von Blut zu ertränken. Der Krieg ist erklärt, und täglich kann es nun in der russischen Hauptstadt zu Ereignissen kommen, die von der weittragendsten Bedeutung sein werden.

2. Schönfärberei und Verhöhnungsversuche der Regierung.

Um die Tragweite der Petersburger Ereignisse zu würdigen, sei hier kurz auf die wichtigsten Momente hingewiesen, die die Zuspitzung des Kampfes herbeigeführt haben. Als die Massenvergiftungen in den Petersburger Gummifabriken nicht mehr vertuscht werden konnten, legte die Regierung — am vierten Tage nach dem Beginn der Vergiftungen! — eine Untersuchungskommission ein, zu der zwar nicht die Vertreter der Arbeiter, wohl aber einige — Psychiater hinzugezogen wurden. Die oft zu offiziösen Hausnachtsdiensten benutzte „Wörtszeitung“ setzte schon dann die Version in Umlauf, daß „böswillige Menschen eine chemische Obstruktion inszeniert hätten, um auf solche Weise einen Streit herbeizuführen“. Die amtliche Untersuchungskommission kam nun zwar einstimmig zu dem Ergebnis, daß die Ursache der Erkrankungen auf den Gummifabriken in den bei der Arbeit eingeatmeten Benzindämpfen gesehen werden könnte, ferner daß bei den Erkrankten keine Toxine festgestellt worden seien, d. h. daß von einer „Vergiftung“ seitens „böswilliger Leute“ keine Rede sein könne. Indessen suchten die in allen Infamien und Fälschungen erprobten Regierungskreaturen diesen fundamentalen Tatbestand durch den Hinweis auf eine angebliche „Massenhysterie“ unter den Petersburger Arbeiterinnen und auf die in den folgenden Tagen einsetzenden Vergiftungsfälle in einigen Petersburger Tabakfabriken zu vertuschen, und neue Verhöhnungsmomente in die Massen der Petersburger Bevölkerung hineinzutragen. Die „Nowoje Wremja“, das allbekannte Fälscher- und Heßblatt, setzte die Mitteilung in die Welt, daß sich nach Angaben der Polizei ein „Vergiftungskomitee“ in Petersburg gebildet habe, das mittelst Ausschüttung von giftigen Stoffen auf die Arbeitermassen einzuwirken suche. Diese Lösung wurde sofort von der gesamten reaktionären Presse aufgegriffen (auch der Petersburger Korrespondent der „Deutschen Tageszeitung“ spricht von einem „ganz infamen Agitationsmittel der Sozialdemokraten“) und die amtliche Untersuchungskommission suchte nun kramphast nach

Argumenten, um die von ihr selbst bestätigte Massenvergiftung in den Gummifabriken durch den Hinweis auf die Unmöglichkeit solcher Vergiftungsfälle in den Tabakfabriken zu entkräften. Nun kann allerdings nicht behauptet werden, daß die Vergiftungsfälle in den Tabakfabriken auf dieselben giftigen Stoffe wie in den Gummifabriken zurückzuführen sind. Aber einmal sind die gesundheitlichen Verhältnisse auch in diesen Fabriken so schlecht, die Schutzvorrichtungen so unzureichend, daß Ohnmachtsanfälle unter den schlechtgenährten und überarbeiteten Arbeiterinnen durchaus im Bereich der Möglichkeit liegen. Andererseits aber weist die von den Regierungskreaturen ausgegebene Lösung unabweislich darauf hin, daß die Vergiftungsfälle in den Tabakfabriken von Lockspiegeln inszeniert wurden, um den Eindruck der vorherigen Massenvergiftungen in den Gummifabriken zu entkräften! Wer noch an diesem Zusammenhang zweifelt, findet die Bestätigung für diese neue Infamie der russischen Regierung, die sich den Fälschungen im Kleiner Mordmordprozess um würdig anreicht, in der Nummer der „Nowoje Wremja“ vom 1. April. Das halbsozialistische Blatt berichtet hier über die Vergiftungsfälle auf der Tabakfabrik „Baserm“ und bemerkt hierzu offenerherzig:

„Da der Vorsteher des russischen Postbetriebs Skuratow schon am Tage vorher die Mitteilung über eventuelle Erkrankungen der Arbeiterinnen in der Fabrik erhalten hatte, hatte er dafür gesorgt, daß Ärzte im Spital der Fabrik dejourierten.“

Unvorsichtiger kann man allerdings das Geheimnis des „Vergiftungskomitees“ nicht preisgeben, mit dem die Petersburger Arbeiterschaft genarrt werden sollte. Das Ergebnis dieser läppisch-dummen Aktion der Regierungskreaturen war denn auch ein Entrüstungssturm in der Arbeiterschaft, der in einem neuen Demonstrationstreik Ausdruck fand, als es sich herausstellte, daß auch die herrschenden Parteien, der Duma nur Hoßn und Spott für die Arbeiter fanden. Nicht genug, daß sich die Erklärungen des Regierungsvorstehers in der Duma als vollkommen ungenügend erwiesen, hatte der Vorführer der Dumanehheit, der Oktobrist Schudinskoi, die Freiheit, als Antwort auf die kühnen Forderungen der Arbeiter — eine Gesetzesvorlage über den „Kampf gegen die chemische Obstruktion“ in der Duma einzubringen. Die Petersburger Arbeiter hätten Fischblut in den Aern haben müssen, wenn sie die freche Verhöhnung anders beantwortet hätten, als durch ihren imposanten Proteststreik am 1. April.

3. Die Forderungen der Sozialdemokraten.

Während die herrschenden Parteien in der Duma, Hand in Hand mit allen dunklen Elementen außerhalb des Parlaments, in der geschicktesten Weise auf eine Zuspitzung des Konflikts hinarbeiteten, suchte die sozialdemokratische Fraktion noch im letzten Augenblick dieser Mäglichkeit vorzubeugen und den Forderungen der Arbeiter Geltung zu verschaffen. Am 31. März brachte die sozialdemokratische Fraktion folgenden Antrag in der Duma ein:

„Die unterzeichneten Abgeordneten der Duma beantragen, eine Kommission aus 33 Mitgliedern zu bilden, die die Ursachen der massenhaften Unglücksfälle in den Fabriken und Bergwerken und die Verantwortung der daran beteiligten Amts- und Privatpersonen feststellen und ferner die sanitären und hygienischen Arbeitsbedingungen in den industriellen Betrieben überhaupt zum Zweck der Ausarbeitung geeigneter Maßnahmen im Interesse des Schutzes des Lebens der Arbeiter untersuchen soll.“

Die Kommission wird beauftragt, auf Grund des § 47 des Duma-statuts die Vertreter der Arbeiterorganisation (Gewerkschaften und Krankenkassen), wie auch Spezialärzte und Techniker als Sachverständige zu ihren Arbeiten heranzuziehen.“

Dieser Antrag wurde aus formellen Gründen vom Präsidium nicht einmal auf die Tagesordnung gestellt. Damit wurde endgültig die Bahn freigemacht für die „außerparlamentarischen“ Mittel, für die Aussperrungen, Massenmassakers usw., die nun von der Regierung auf die Tagesordnung gestellt worden sind.

Aus Riga wird unterm 6. April gemeldet: In den Fabriken streikten 33000, im Hafen 700 Mann. Als ein Teil der Streikenden versuchte, eine Kundgebung zu veranstalten und zwei verhaftete Agitatoren zu befreien, wurden die Demonstranten von der Polizei zerstreut. Drei Personen, welche die Kundgebungen angeführt hatten, wurden verhaftet.

Sozialdemokratie geführt werden, der nicht zugleich auch die Gewerkschaften trafe. Beide werden untrennbar auf Geduld und Verberb miteinander verbunden sein.

Indem die regierende Polizeimeisheit die Gewerkschaften in eine noch engere Gemeinschaft mit der Partei hineinterrorisiert, zieht sie allerdings nur das Fazit aus einer Entwicklung, die sich der Arbeiterbewegung von selber aufbringt. Sie glaubt den Wagen aufzuhalten. In Wirklichkeit schiebt sie ihn vorwärts!

Politische Uebersicht.

Wieder ein Kaiserwort!

In einem, wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ schreiben, soeben erscheinenden Werke erzählt der bekannte Graf von Spenbroeck, daß der Kaiser ihm im Jahre 1896 nach einer Unterredung gesagt habe:

Dieser vom Großen Heeren zitierte Ausspruch hat von vornherein viel mehr Wahrscheinlichkeit für sich als die vielerörterte angebliche Wendung in dem Brief an die Landgräfin von Hessen. Als Feind der katholischen Kirche hat sich Wilhelm II. niemals betätigt, viel eher kann seine romantischen Gemüts eine gewisse Sympathie zu katholischen Tendenzen ausgesprochen werden. Das Zentrum aber ist Wilhelm niemals sonderlich sympathisch gewesen; nicht weil es zur katholischen Kirche steht, sondern weil es als parlamentarische Partei seinen Einfluss im Reichstag gelegentlich in einer Weise ausgenutzt hat, die nach den Empfindungen des Kaisers auf eine Minderung seiner absoluten Herrschaftsgewalt hinausläuft. Für die absolutistische Denkwelt Wilhelms II. ist es ja auch kennzeichnend, daß er meint, wenn er antikirchlich sei, müsse es auch seine Regierung sein. Die Tatsachen haben ihm da nicht immer recht gegeben, denn die Regierung braucht das Zentrum im Reichstag und im preussischen Dreiklassenhaus zu notwendig, um sich den Luxus eines stramm antiklerikalen Kurzes gestatten zu können. Ein so komplizierter Mechanismus, wie der des preussisch-deutschen Staates, kann nicht immer nach kaiserlichen Sentimenten gesteuert werden. Eine an der Spitze des Reichs herrschende antiklerikale Bestimmung hätte auch nur dann wirksam werden können, wenn sie sich auf die freiheitlichen Strömungen im Volke gestützt hätte. Davon kann aber unter Wilhelm II. keine Rede sein.

Den Ruf nach dem Staatsanwalt gegen die Kerikalen „Brünnenberg“ erhebt die „Rheinisch-Westfälische Ztg.“ im Stübli auf den von der „Nordb. Allg. Ztg.“ demontierten Kaiserbrief. Die Zentrumsblätter sind jetzt nämlich ganz sprachlos geworden, und die „Germania“ wies zu ihrer Entschuldigung darauf hin, „daß die liberale (1) Rhein.-Westf. Ztg.“ es war, die den Brief zuerst wieder in die öffentliche Debatte gezogen hat“. Das geht dem Leiborgan der rheinischen Schwereisenmagnaten wider den Strich. Das Blatt antwortet:

„Durch die „N. N. Z.“ ist noch nicht die Frage gelöst, die in zweiter Linie lebhaft interessiert: Wer hat diese Plunnenbreiter der angeblichen Abschrift des Kaiserbriefes? Die Regierung wird sich bemühen müssen, auch noch diese Fragen zu lösen. „Machener Volksfreund“ und „Münchener „Allgemeine Rundschau“ werden ausfragen müssen, was sie über den gewissenlosen Briefschwindler wissen!“

Wenn der Staatsanwalt hier auch so zugreift, wie das gegen sozialdemokratische Blätter schon Geschehen ist, werden sich doch noch ein interessanter Prozeß bevorstehen.

Deutsch-französische Arbeiterverbrüderung.
Dem Düsseldorf Arbeitergesangverein „Freiheit“, der am Karfreitag in der Miesenhalle des Trocadero zu Paris ein Konzert veranstaltete, widmet Genosse Brache in der „Humanität“ vom letzten Sonntag einen Leitartikel zur herzlichsten Begrüßung, indem er schreibt:

Keine Gelegenheit darf versäumt werden, um der Bourgeoisie aller Länder die brüderliche Solidarität zu demonstrieren, die die Arbeiter über alle Grenzen verbindet. Und es wird sich so leicht keine bessere finden als das Fest vom 10. April. Mit den Düsseldorf Sängern kommen über 800 Mitglieder der sozialdemokratischen Partei aus den verschiedensten Gegenden des Reiches. Zur gleichen Zeit treffen in Paris 200 Schweizer Genossen ein, die von dem Berner Fortbildungsausschuß dorthin entsandt und vom Nationalrat Grimm, dem Vorsitzenden der deutsch-französischen Konferenz, geführt werden. So werden an demselben Tage die Profektoren der Schweiz, Frankreichs und Deutschlands unter dem Vorherrschaften von Marcel Lembais und Anatole Frances, ihre Verbrüderung feiern. Das Konzert im Trocadero kann und muß eine gewaltige Demonstration werden: die Kunst stellt sich in den Dienst der Friedensarbeit, der sozialistischen Internationale.

Die Tatsache, daß ein solches Fest möglich ist inmitten eines leidenschaftlichen Wahlkampfes, in dem die Reaktionen

marschieren. Die Herzlichkeit, mit der das französische Proletariat unsere deutschen Kameraden begrüßt, wird in der ganzen Klassenbewußten Arbeiterklasse die lebhaftesten Empfindungen der Genugtuung wecken. Wollten sich französische Arbeiter bald zu einer ähnlichen Exkursion nach Deutschland entschließen, so gäbe es keine Stadt im Reich, in der sie nicht mit Jubel aufgenommen werden würden.

50 Stockhiebe — was ist da weiter?

Die Prügelstrafe, die durch den jüngsten Reichsanzlererlaß für die farbigen Angehörigen der Schutztruppe in Ostafrika eingeführt worden ist, erfährt gegenüber den sozialdemokratischen und liberalen Kritiken einen warmen Beileid in der freikonservativen „Post“. Die humane Redaktion dieses Blattes bemerkt in dem Leitartikel der Ausgabe vom Freitag abend zu dem Erlaß u. a. folgendes:

„Wohl: 25 und 50 Stockhiebe sind zu spüren, gesundheitlichen Schaden verursachen sie aber nicht. Daß über 50 Stockhiebe nicht hinausgegangen wird, ist sozusagen sehr human, denn es ereignen sich Fälle, in denen mehr angebracht wären. Was aber das persönliche Ehrgefühl des Negers anbelangt, so muß es doch erst erfunden werden, um als Einwand dienen zu können. Es wird aber immer wieder unter Maßstab an Dinge gelegt, die sich ihm widersetzen. Dieser Maßstab ist, auf afrikanische Verhältnisse angewandt, einfach falsch. Er führt nicht nur zu Unzutraglichkeiten, sondern auch zu unumstößlichen Umständen. Eben noch hat sich das ja in der Dualafrage gezeigt, und ein so gebiegender Kenner, wie Dr. Paul Noyrbach, der politisch den Liberalen nahesteht, hat in einem Artikel sein wahres Entschieden darüber geäußert, daß man den Eingeborenen das Petitionswort recht einräumen sollte. Jeder Kenner der Verhältnisse in unseren Kolonien stimmt ihm bei.“

Die Frage der Inhaftierung stößt in den Kolonien aber auch auf praktische Schwierigkeiten. Ein Gefängnis ist nicht immer in der Nähe, vor allem keines, dessen Einrichtungen den Anforderungen unserer Liberalen und Sozialdemokraten in Bezug auf Unterkunft entsprechen würde. Denn auch das Gefängnis muß ja heute schon einen gewissen Komfort haben! Man bindet den Straßling einfach an einen Baum. Das ist ebenfalls umständlich und kostet Verwachsung. Für gewisse schwere Verbrechen gegen die Disziplin, die doch auch in der Schutztruppe unter allen Umständen aufrechterhalten werden muß, sind Stockhiebe viel drastischer, präziser und wirkungsvollere Strafen. Vor allem wirken sie vorbeugend und abschreckend. Darin in erster Linie beruht ihr erzieherischer Wert. Von hier bis zur Grausamkeit ist noch ein weiter Weg. Grausamkeit gibt es überall, mit oder ohne Stockhiebe. Es ist eine böswillige Entstellung, beides ineinander zu mischen.

Wir wissen es dem Reichsanzler Dank, daß er seinen Namen unter einen Erlaß setzt, der so gefühllos von sachkundiger und erfahrener Seite in Anregung gebracht worden ist. Und wenn man seine „Milde“ höhnisch in Anführungszeichen setzt, so mag ihn das wenig kümmern. Es ist nicht derjenige Begriff, in dessen Zeichen eine Truppe erlärkt. Geschweige denn eine Schutz- oder Eingeborenentruppe.

Der Erlaß des Reichsanzlers war unvermeidlich. Vermeylich sind nach wie vor die Stockhiebe. Das liegt bei den Eingeborenen.

Nach christlicher Lehre sind die Menschen Ebenbilder Gottes. Daß sie sich kaltblütig mit Stockhieben gewisse Körperteile zerkleinern, scheint zur Weltanschauung dieser Christen zu gehören. Das beste Rezept scheint es schon zu bleiben, wenn die Beschwörer selbst die erste Tracht ausgehigt erhalten.

Die Kameruner „Hochverräter“.

Das Gouvernement von Kamerun und das Bezirksamt von Duala suchen ihre schweren Verfehlungen bei der Entgegnung der Neger in der deutschen Scharfmacherpresse zu verteidigen. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ enthalten folgenden kümmerlichen Versuch einer Rechtfertigung:

„Das Gouvernement und Bezirksamt haben mit den Duala-Regern eingehend in aller Öffentlichkeit über ihre Entgegnung verhandelt und dabei zu erkennen gegeben, daß sie alle berechtigten Wünsche prüfen würden. Unklarheit mit ihren Beschwerden ans Gouvernement zu gehen, haben die Duala-Leute aber nach ihrer Verantwortung abgelehnt und dann beschlossen, über den Kopf des Gouvernements hinweg mit Protesten an den Reichstag zu gehen. In den ge-

worden, eine englische Intervention zu bitten. Auf die Gerüchte von diesen Vorgängen hin hat die Regierung ein Verfahren gegen Unbekannt eröffnet und im Zusammenhang damit das bekannte Protokoll Telegramm beschlagahmt. Man erwartet in Duala, dem nahe an hochverräterischen Treiben der Neger endlich ein Ende gemacht wird.“

Durch diesen Erguß geistlicher Kraft der Fall nur ein Standbälser. Die Tatsache, daß Nachversammlungen — natürlich weil Tagerversammlungen von der Regierung verhindert worden wären — beschlossen haben, Proteste an den Reichstag gehen zu lassen und das „Gerücht“, das natürlich jeder Handlanger der Regierung aufbringen kann, die Negendächten an eine englische Intervention, sollen jetzt als Widerwand dafür gelten, daß man eine Benachrichtigung des Reichstags verhindert und so eine Täuschung des Reichstags herbeigeführt hat. Das Gerede von nahezu hochverräterischen Treiben ist ebenjowenig ernst zu nehmen wie das „Gerücht“ von der Erörterung einer englischen Intervention. Die Regierungsgente in Duala müssen den Reichstag wie die deutsche Öffentlichkeit für sehr bumm halten, oder ihre groben Schwereigkeiten müssen in so hohem Maße jeder Entschuldigungsgründe bar sein, daß sie auf diese Ausreden verfallen.

Angenehme Parteilrunde.

Nachdem dem altnationalliberalen Herrn Fuhrmann die Trauben im Wahlkreis Osterburg-Stendal zu sauer geworden waren, wurde für die bevorstehende Nachwahl der Bauernbundesführer Bachhorst de Wente als gemeinsame Kandidat der Nationalliberalen und Fortschrittler aufgestellt. Die Kandidatur dieser Persönlichkeit scheint nicht ganz ohne Schwierigkeiten vor sich gegangen zu sein, und von welcher Seite die Hindernisse aufgewälzt worden sind, ergibt sich klar aus der merkwürdigen Begründung, die die „Magdeburgerische Zeitung“ dem neuen Kandidaten widmet.

Selbstverständlich werden für die Wahl des nationalliberalen Kandidaten Bachhorst de Wente eintritten, ohne jedoch auch nur einen Augenblick zu verachten, welche Qualitäten seinem Gegenstande doch eignen. Wir schätzen in dem Defonomeinrat Pösch den kenntnisreichen Sohn unserer Provinz, der schließlich im Abgeordnetenhaus eine breitere Wirksamkeit entfalten kann als im Reichstag, und jenem ja auch erhalten bleibt; wir schätzen ihn hoch als Hervorragenden praktischen Landwirt, und daß er als Richter hervorragt, ist selbst, das ist weit über die Grenzen unserer Provinz hinaus Gemeinart aller Landwirte. Und da wir auch die menschliche Eigenart des Herrn Pösch kennen, so sind wir gewiß, daß der Wahlkampf in lokalen Formen und ohne persönliche Gefälligkeiten geführt werden wird.

Das Blatt macht auch vor Herrn Bachhorst de Wente eine kleine Verneigung, fährt dann aber wieder fort:

Im übrigen ist es uns wichtiger als die Swaltung im Bund der Landwirte und Bauernbund das gemeinsame Interesse der deutschen Landwirtschaft. Wir identifizieren uns weder mit allen Schritten und Auffassungen des Bundes der Landwirte noch des Bauernbundes. Das gemeinsame Interesse der deutschen Landwirtschaft aber wissen wir bei Herrn Bachhorst de Wente dank seiner absoluten wirtschaftspolitischen Zuverlässigkeit in ebenjo guter Hand wie bei Herrn Pösch.

Auf gut Deutsch heißt das nichts anderes als: Wir unterstützen offiziell Herrn Bachhorst de Wente, aber wir würden uns von Herzen freuen, wenn der konservative Kandidat siegte.

Die „Magdeburgerische Zeitung“ ist ein Blatt, das auf dem Boden des Altnationalen Reichsverbandes steht. Das selbe Spiel wie jetzt in Osterburg-Stendal hat es seinerzeit in Jerichow I und II getrieben. Wenn es diesmal den nationalliberalen Bewerber ebenso wirksam und erfolgreich unterstützt, wie vor wenigen Monaten den fortschrittlichen Herrn Kobelt, dann wissen die Nationalliberalen wenigstens, bei wem sie sich für ihre Niederlage zu bedanken haben.

Staatliche Intoleranz gegen Freireligiöse.

Der baltische Kultusminister Böhm hat entschieden, daß die in Karlsruhe, Wetzheim, Freiburg und Heidelberg bestehenden freireligiösen Gemeinden nicht das Recht hätten, im Sinne des § 34 des baltischen Schulgesetzes die Anstellung von freireligiösen Lehrern zu verlangen. Ebenjowenig sei diesen Gemeinden ein

platt, welches wohl nur eine Deutung zuließ. Wenn der junge Mann je erfahre, daß derselbe, der ihm die Geliebte versprochen, sie dem anderen in die Arme getrieben — sollte man dem Wortschatz nicht jetzt, da es noch Zeit war, eine andere Richtung, die rechte Richtung geben auf das Herz des gemeinlichlichen Feindes? Antonio sagen: Ich will es dir nur gestehen, mein Sohn! Was du über alles fürchtest, ist bereits Wirklichkeit: in die Augen blickst du umarmt er Deine Geliebte. Ich habe es nicht verhindern können; töte mich! Oder, wenn du dich und mich rächen willst — halte dein Schwert bereit — ich weiß, du führst es immer bei dir — in wenigen Minuten wird er kommen, noch bevor sich von seinem sündigen Blut. Und so stöße ihn nieder — nieder!

In seine blutgetragenen Phantasien, wie in einen Traum, eingesunken, hatte Giraldo, an einen Tischposten geklammert, das gestanden, mit starrten Augen in das Gewölbe blickend, ohne etwas zu sehen. Blötzlich wurde er zumachen. Da drüben, durch die Brüste des Saales vor ihm getrennt, war Ottomar. Noch hatte jener, mit ein paar anderen Offizieren sprechend, ihm den Hüften zugewandt; noch konnte er durch die Tür, in welcher er lehnte, in die Nebenräume und aus der Gesellschaft verschwinden. Es war das Beste! Der Regisseur mochte, nachdem er alles wohl ordnet, die Bühne seinen Puppen überlassen. Was bedürfte es in die dem Antigenstände des blutigen Dolches? Ein paar milde Weisheit; ein Gerede, Wahres mit Falschem möglich vermischt, geschickt unter die Leute gebracht — und der erwartete Erfolg konnte nicht ausbleiben, wenn auch ein und der andere angezogene Faden seine Wirkung verlor. Zu viel Geschäftigkeit ist möglich, lautet Hamlet's Leichenrede über dem erschlagenen Polonius.

Und Giraldo glitt aus der Tür in den Saal, aus welchem er gekommen war, zurück und gerann durch einige Seitentürchen, die beiden in der strahlenden Warmströmung hinab, das Stübli und die Kammer.

Sie kamen noch immer Gasse: einige Damen, die, nach ihren Anordnungen zu schließen, allzu spät in dem Ballett zu tun gehabt hatten, und ein älterer Herr, der seinen Platz aussetzte, während der herrliche Ottomar Giraldo den letzten Anhauf. Der Italiener schlug eilig den Stragen in die Höhe; aber der Herr hatte ihn bereits erkannt und vertrat dem Davonschreitenden den Weg.

„Mein Gott, Herr Giraldo! Sie wollen schon fort?“
„Ich bin todtmüde, Herr Geheimrat, und die Hitze und das Gedränge oben sind erlauthend.“
„Ich war heute bereits dreimal vergessens in Ihrem Hotel; so spreche ich Sie doch wenigstens auf einen Augenblick. Was sagen Sie, berechnen Sie, was sagen Sie?“
„Wozu?“
Der Geheimrat ließ betraute seinen Klapphüt fallen.

Sturmflut.

Roman von Friedrich Spielhagen.

138] (Nachdruck verboten.)
„Und, weil Du begehren bist, wirst Du glücklicher werden, als nicht alles Gold der Welt machen kann. Du bist schön und jung und — lebst, und daß Deine Liebe geköhnt wird — dafür laß mich hier und den guten Frau Ambrosio sorgen. Wir beide sind für Dich geschäftig; hatte nur noch ein Weniges, und Deine Prüfungszeit wird beendet sein, und Du wirst alles haben, wasach Dein Herz verlangt; ja, mehr, als Du in Deinen lächerlichen Träumen je geträumt, vor allem aber Rache — glänzende, effatastische, herzerquickende Rache an Deinem Feinde. Ich schwöre es Dir bei dem süßen Herzen Jesu und der allerbarmlichsten Jungfrau.“

Die beiden Italiener betrugten sich.
„Und nun, mein Sohn, ich sprache Dich in den nächsten Tagen. Für heute verlaß die Liebesjungen und pflege die Rache der Luft, ohne Dich an dem Vorn zu verlesen.“
Er deutete nach dem Gang, brückte Antonio wiederholt die Hand und ging.

Der junge Mann blickte dem langsam Davonschreitenden mit düsterner Stirn nach; er hatte keinen Augenblick davon gewußt, daß das reizende junge Mädchen, welches er mit dem Signor so angelegentlich und vertraulich hatte sprechen sehen, dasselbe war, welches er an jenem Abend in der Dämmerung bei ihm getroffen, das heißt dasselbe, welches im Anfang wiederholt zu Ferdinand gekommen war. Kamme er doch, ihre Größe, ihre Gestalt so genau. Hatte er sich doch ihre Art zu gehen, sich zu wenden, so gut gemerkt! Es mochte seine Aufgabe sein — wozu! Was hatte sie dann aber bei Ferdinandem zu tun gehabt? Deshalb sagte er ihm nicht, nur weil es sich dort gehandelt? Deshalb hatte er ihm selbst heute den Namen der Dame nicht genannt? Oder möglichst schnell auf ein anderes Thema übergegangen? Aber vielmehr: hatte man die beiden schon wiederholt, mit denen er dem Bestenmenschen nur zu oft schon gesprochen, ohne daß eine der herrlichen Verprechungen als heute mit Wahrheit geworden wäre? Und das sollte genügen, daran sollte er kein elendes Leben weiter fristen? Er, der dem Auge Signor schon längst nicht mehr traute? Der Signor mochte sich vorlesen vor jemand, der sich Antonio Mische nannte und der eben, als der Signor bei dem süßen Herzen Jesu und bei der allerbarmlichsten Jungfrau schwor, ebenjowenig einen Schwur gelan, welcher in gewisser Verbindung mit dem des Signor stand! — Da war die Dame des Signor! Er würde sich ihr nicht direkt nähern — so bumm war Antonio Mische nicht; aber er würde ihres Namen zu erfahren suchen, & z.

was ja nicht schwer halten konnte, und vor allem würde er sie nicht aus den Augen verlieren!

Unterdessen war Giraldo weiter durch die überfüllten Säle gewandert, von Zeit zu Zeit mit sich blickend, ob er Ottomar würde entdecken können, un sicher, ob er es wünschen, ob er ihn ermahnen sollte? Ob er besser tue, sich jetzt zu entfernen, und den Dingen hier ihren Lauf zu lassen. Der Zug nach Sardin ging erst um ein Uhr. Es war jetzt zwölf; er hatte noch etwa eine halbe Stunde Zeit. Eine halbe Stunde! So gut genügt ihm eine halbe Minute, die wichtigsten Entschlüsse zu fassen. Aber man wird bumm unter den bummenden Menschen! Und nun muß mir auch noch der Busche über den Weg laufen! Die plötzliche, gänzlich unerwartete Begegnung mit Antonio hatte Giraldo auf das peinlichste berührt. Er hatte längere Zeit an den jungen Mann nicht gedacht; er hatte ihn beinahe vergessen, wie alle, die er zur Ausführung seiner Pläne eben nicht brauchte, oder nicht mehr brauchte. Er brauchte Antonio nicht mehr. Für das Reich, das er von Ottomar und Ferdinandem span, war ihm Verbalde ein so viel gefügigeres und bequemer Werkzeug; über Reinhold und Elie wußte er längst, was er wissen wollte; und ob des Eifers, mit welchem er anfänglich den Plan verfolgte, in dem schönen, jungen Mädchen den Sohn zu entdecken, welcher das schreckliche Verhältnis zwischen ihm und Valerian wieder aufklären sollte, hatte er selbst später gelächelt. Ja, wenn Frau Antonio bereitwillig auf die Sache eingegangen wäre! Wenn er in Valerian durch seine Andeutungen auch nur die Sehnsucht nach dem Verlorenen erweckt hätte, um von Hoffnung ganz zu sprechen! Aber das Experiment war so gänzlich fehlerlos; es hatte vielmehr das entgegengelegte Resultat gehabt: hatte ihm bewußter als alles beweisen, daß ihr Herz sich mehr und mehr, vielleicht gänzlich, von ihm gelöst. Und wenn er auch, unter veränderten Umständen vielleicht, auf den Plan zurückkam — an Antonio war nicht wieder zu denken, gegen den Valerians Verdacht einmal erregt war. Sie würde jetzt voraussichtlich den jüngsten Bescheiden keinen Glauken schenken, geschweige denn einen mehr oder weniger gut erfundenen Witzchen.

Und dafür — für dies hohe Nichts — hatte er das Gemüt des Leidenschaftlichen mit glänzenden Hoffnungen, mit egoistischen Träumen erfüllt, die sich doch bald ebenfalls als ein hohles Nichts herausstellen mußten, an die jener vielleicht selbst schon nicht mehr glaubte. Es hatte in den schwarzen Augen deren unheimliches Glänzen ihn schon wiederholt auf den Gedanken gebracht, daß der junge Mann früher oder später dem Wahnsinn verfallen würde, ja, vielleicht schon wahnsinnig sei, etwas davon geahnt; und in dem Moment, als er ihm zuschwor, daß er an seinem Todestage geküßt werden sollte, hatte um die sonst selbsterlöschenden Lippen plötzlich ein Lächeln ge-

Verband der Fabrikarbeiter (Zahlstelle Breslau)
Das Büro wird am Samstag, den 11. u. Dienstag, den 14. April (S. 12) nachm. 9 Uhr
Die Kranken-Unterstützung wird am Donnerstag, den 9. April, in der Zeit von 9-12 Uhr
die Erwerbslosen-Unterstützung am Samstag, den 11. April, von 9-12 Uhr angesetzt.
 348 Die Ortsverwaltung.

Die Naturfreunde
 Ortsgruppe Breslau
 Mittwoch, den 8. April, abends 8 1/2 Uhr:
Monats-Versammlung
 im Gewerkschaftshaus, Zimmer 5
 - Wichtige Tages-Ordnung - Vortrag -
 Freitag, den 10. April:
Tagestour nach Schmalz, Gloggnitz, Pommern u. Strehlenort.
 Samstag, den 11. April:
Tagestour nach Bilschlag, Wehedeberg, Krieken, Gr. Wäldch. Schirne.
 Sonntag, den 12. April:
 - Gänge sind immer willkommen.
 Dienstag, den 21. April, abends 8 1/2 Uhr:
Lichtbildvortrag: „Die sächsische Schweiz“
 Der Vortrag ist für Ferien-Wand-
 berungen arm. Arbeiterkinder be-
 stimmte. Eintrittskarten à 15 Pfg. a. Bietet u. im
 Bazarabend b. Gewerkschaftshaus, Pol-
 wach-Ordnung, im Kaufhaus zur „Mei-
 nung“, Ohlauer Straße 68, Bazarabend
 v. Domani, Größelstraße 41, v. The. Gum-
 boldtstr. 8 u. bei allen Mitglieder. 364

Hausfrauen!
 Kaufen Sie doch nicht unnötig schwere und
 grösstenteils unbrauchbare Waschapparate.
 Wir führen am
Mittwoch, den 8. April, nachm. 4-7 Uhr und
Donnerstag, den 9. April, nachm. 4-7 Uhr
im Café-Restaurant
Wallstrasse 8 Karistrasse 37
 Eingang Valaisplatz neben dem Königl. Schloß, den patent. gezeichneten Bge
 Original Waschapparat vor. Dieser Apparat ist nicht aus Weichblech, sondern
 aus garantiert rostfreiem Material hergestellt, wäscht in 5 Minuten daselbe,
 was die Waschfrau in 1 Stunde leistet, dabei blühender und ohne die Wäsche anzu-
 greifen. Kommen Sie und bringen Sie schmutzige Wäsche mit, um sich zu über-
 zeugen. Besichtigung ohne Kaufzwang. Preis per Stück 6.00 Mr.
Rademacher & Friedländer, Herdainstrasse 82.
 Vertreter allerorten gesucht.

Arbeiter u. Gewerkschaftsgegnossen!
 Zu dem am 31. Mai, 1. und 2. Juni d. J. in
 Breslau stattfind. Arbeiterfängerfest des Gau Schlesien
 scharen sich circa 3000 Sänger und Sängerinnen zusammen,
 um der Öffentlichkeit zu zeigen, daß auch die Arbeiter-
 länger die Gesangs-kunst pflegen und zu würdigen wissen.
 Im Hinblick auf dieses grösste Fest, welches zum zweiten
 Male in Breslau stattfindet, sind circa 2300 Sänger und
 Sängerinnen von auswärts daran beteiligt. Es ist nun
 unser Wunsch, den auswärtigen Gästen nach Möglichkeit
Frei-Quartiere
 zu gewähren. Genossen, Gewerkschaftler, schon oft haben
 Sie Solidarität in hohem Maße bewiesen, wir bitten,
 daß auch Sie bei diesem Feste Gastfreundschaft gewähren,
 soweit es nach wirtschaftlichen Kräften möglich ist.
 Unterzeichneter nimmt unter Angabe der wieviel
 Personen, ob 1 oder 2 Nächte, Anmeldungen gern entgegen.
Der Wohnungsausschuß.
 J. U.: Richard Mittag, Mauritiusstr. 5a.
 370

Stadt-Theater.
 Dienstag, Anfang 8 Uhr:
„Parfidal“
 Mittwoch 7 1/2 Uhr: 309
„Eisland“
 Donnerstag, Anfang 8 Uhr:
„Parfidal“

Lobe-Theater.
 Dienstag, 7 1/2 Uhr:
„Als ich noch im Flügelkleide“
 Mittwoch, 7 1/2 Uhr
„Dopfenreich“

Schauspielhaus
 (Operettenbühne) Tel. 2545.
 Gute Dienstag und Mittwoch 8 Uhr:
Gastspiel
Asta Nielsen
 mit ihrer Gesellschaft:
„Die Tochter der Landstraße“
 Berlin: 327
„Der junge Papa“
 Zum Schluß:
„Jena Faisalla“
 Donnerstag 8 Uhr:
Letztes Gastspiel
Asta Nielsen
 mit ihrer Gesellschaft:
„Die Tochter der Landstraße“
 Berlin:
„Gründerzeit sein“
 Zum Schluß:
„Der Schleier der Pierrette“

Am 5. d. Mts. verschied nach längerem Leiden meine
 liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester und Tante
Frau Klara Berwer
 geb. Herrmann, verwitwet gew. Coste
 im Alter von 45 Jahren. 355
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Hugo Berwer.
 Beerdigung: Mittwoch, den 8. d. Mts., nachm. 3 Uhr, vom
 Trauerhaus, Posenerstr. 71, nach dem Nikolai-Friedhof in Cosel.

Am 5. d. Mts. verschied nach langen Leiden die Frau
 unseres Mitgliebes Hugo Berwer
Frau Berwer geb. Herrmann.
 Ihr Andenken wird in Ehren halten 349
Der Sparverein Germania.
 Die Beerdigung findet am 8. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,
 vom Trauerhaus Posenerstrasse 71 aus, statt.

Am 5. d. Mts. verschied nach längerem Leiden, die Frau
 unseres Kollegen
Klara Berwer
 geb. Herrmann
 im Alter von 45 Jahren.
 Ehre ihrem Andenken
 Die freigeordneten Schlosser u. Arbeiter der Linke-Hofmann-Werke (Abt. III)
 Beerdigung: Mittwoch, den 8. d. Mts., nachm. 3 Uhr,
 vom Trauerhaus Posenerstrasse 71. 377

Am 5. d. Mts. verstarb die Frau unseres Verbandskollegen Berwer,
Frau Klara Berwer geb. Herrmann
 im Alter von 45 Jahren. 389
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihr
 Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes
 (Verwaltungsstelle Breslau.)
 Beerdigung: Mittwoch, den 8. April, nachmittags 3 Uhr, vom
 Trauerhaus Posenerstrasse 71, nach dem Friedhof in Cosel.

Am 5. d. Mts. verstarb unser lieber aufrichtiger
 Freund
Max Günzel
 im Alter von 55 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Seine Freunde
 Niemetz. Keller. Rosner. Wiesner. Bäcker.
 Schieffer. Baumgart. Turchner.

Am 5. d. Mts. verstarb unser Freund und Verbandskollege,
 der Geliebter
Max Günzel
 im Alter von 55 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
 Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes
 (Verwaltungsstelle Breslau.)
 Beerdigung: Donnerstag, den 9. April, nachmittags 4 Uhr,
 nach Cosel. Trauerhaus: Altbörsenstrasse 18, II. 482

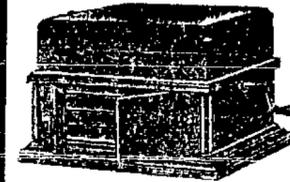
Trauer-Kleidung
 kaufen Sie sehr vorteilhaft bei
B. Durra Nachf.
 57 Friedrichstrasse 57.

Eden-Theater
 Nikolaistrasse 27.
 Dienstag bis Donnerstag
 ab 6 Uhr:
Der Trainer
 Tragödie in 3 Akten aus dem
 Tarleben.
Mutterherz
 und
Kindesliebe
 Sittendrama in 3 Akten,
 schildert eindringlich die
 Gefahren der Grossstadt für
 junge Mädchen.
 Nachmittags von 3-6 Uhr:
Kindervorstellung
 mit ausgewähltem Programm.
 Um weiten Kreisen ihren
 Kindern eine Osterfreude zu
 ermöglichen, haben wir den
 Eintrittspreis für II. Platz
 für Kinder auf
10 Pfg. (a. 5 Pfg. Steuer)
 ermässigt. 368

Der Trainer
 Tragödie in 3 Akten aus dem
 Tarleben.
Mutterherz
 und
Kindesliebe
 Sittendrama in 3 Akten,
 schildert eindringlich die
 Gefahren der Grossstadt für
 junge Mädchen.
 Nachmittags von 3-6 Uhr:
Kindervorstellung
 mit ausgewähltem Programm.
 Um weiten Kreisen ihren
 Kindern eine Osterfreude zu
 ermöglichen, haben wir den
 Eintrittspreis für II. Platz
 für Kinder auf
10 Pfg. (a. 5 Pfg. Steuer)
 ermässigt. 368

Eden-Theater
 Nikolaistrasse 27.
 Dienstag bis Donnerstag
 ab 6 Uhr:
Der Trainer
 Tragödie in 3 Akten aus dem
 Tarleben.
Mutterherz
 und
Kindesliebe
 Sittendrama in 3 Akten,
 schildert eindringlich die
 Gefahren der Grossstadt für
 junge Mädchen.
 Nachmittags von 3-6 Uhr:
Kindervorstellung
 mit ausgewähltem Programm.
 Um weiten Kreisen ihren
 Kindern eine Osterfreude zu
 ermöglichen, haben wir den
 Eintrittspreis für II. Platz
 für Kinder auf
10 Pfg. (a. 5 Pfg. Steuer)
 ermässigt. 368

Reform Union Theater
 Schmiedestr. 17/18
 neben dem Nassbaum.
Henny Porten
 bekannt aus dem Schauspiel „Eva“ in
Wankender Glaube
 Tiefgreifendes Lebensbild aus Offizierskreisen
in 5 Akten.
 Der kolossalen Nachfrage wegen nochmals
 prolongiert
Die Flucht aus der Fremdenlegion
 Erschütterndes Drama eines Deutschen
 in 4 Akten.



Musikhaus Albert Jeske, Breslau
 nur Friedrich-Wilhelmstr. 89
 Größtes und ältestes Musikwarenhaus der Nikolaivorstadt.
 Größtes Lager in wirklichen Grammophonen, Odeon und
 sonstigen erstklassigen Sprechapparaten mit u. ohne Trichter.
 Bestassortiertes Lager jeglicher Musikinstrumente wie:
 Violinen, Zithern, Gitarren, Lauten, Mandolinen, Zieh- u. Mundharmonikas,
 sowie sämtlicher Ersatzteile und Schulen hierzu.
Schallplatten renommierteste Fabrikate wie: Grammophon, Zonophon, Odeon,
 Parlophon, Berolina, Roca und Pathé etc.
 Stets die neuesten Schläger vor-Altg.
Neueste Operettenschläger aus: „Der Regimentspapa“, „Der Juxbaron“,
 „Die ledige Ehefrau“, „jung England“.
Spaziergang der maifeiernden Arbeiter am 1. Mai.
 Osteraufnahmen
 Musterlager in Orchestrions, elektrischer, wie Federklaviere, Handspleiklaviere
 Kunst-Klavierspielapparate etc.
 Teilzahlung gestattet. Reparaturen schnell und billig
 Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.

Lieblichs Etablissement
 Besetzt! Bitte wieder!
 Der weltberühmte Telephonische
 Merlan's Hundstheater
 u. h. phänomenale April-Programm.
 837 Anfang 8 Uhr.
 Sonntag, den 12. April:
 Nachmittags-Vorstellung.

Viktoria-Theater.
 Steinitz-Schmitz und das neue
 „Programm“
 Ant. Wochentz. 8. Sonntag. 7-8 U.
 Jeden Sonn- u. Feiertag:
 Nachmittags-Vorstellung.
 Bons wochentags gültig. 332

Volksvariété Zeltgarten. Telefon 633.
 Keine erhöhten Eintrittspreise
 Beginn 1/8 Uhr: Variété
 ab 10 Uhr: 366
Ringkampf-Konkurrenz
 Heute Dienstag ringen folg. Paare:
 Tom Barry contra Thielow
 Nord-Amerika Rheinland
 Brendell contra Jimm Bräun
 Schlesien Afrika
 Oestreich d. Riese - Kara Allt
 Brandenburg Türkei

Privat-Handels-Schule
„Barber“ 15820
 Breslau V, Gartenstrasse 57, neben Lieblich
 Telefon 2447 u. 778.
Beginn neuer Kurse April 1914
 Prospekt und Auskunft bereitwillig kostenlos und postfrei.

Für Gründonnerstag
 lassen jetzt festwährend, in unseren eigenen Kühlwaggons, direkt aus
 unseren eigenen Dampfern 387
Riesenfundungen ein
alles in blut- 1. Qualität
frischer Ware
„Nordsee“
 Geschäftsl.: Feodor Trapp.
 Nr. Schmiedestr. 19, rechts v. Ring aus, Fernspr. 5280 u. 5291.
 Kaiser-Wilhelmstr. (Bahnhofen), Fernsprecher 4225.
Cablian und Seelachs
 Hühnchen u. extra fett im Schnitt à Pfund 21 Pf.
 N. Gabelschl. L. Schnitt. Pfd. 48 Pf. Feine Fischzarte Pfd. 48 Pf.
 Feig. Ungelbsch. Pfd. 68 „ Seb. Rumpfen Pfd. 110-120 „
 N. Gabelschl. Pfd. 28 „ Lebende Schlei Pfd. 155 „
 N. Gabelschl. ohne Kopf Pfd. 48 „ Lebende Hechte 125 „
 Schelle groß u. mittel Pfd. 48 „ Lebende Forellen 450 „
 echter Seeaal L. Schnitt Pfd. 84 „ N. Fischzander, groß 98 „
 echte Matrelen Pfd. 27 „ N. Fischzander, mittel 85 „
 echte Seezorellen Pfd. 27 „ Feine Fischzarte 105 „
 N. Fischzarte 190 „
Feinste weiße Fischkoteletts 48 Pf.
 ohne Haut und Gräten à Pfund
Ganz frische grüne Heringe 3 Pfund 40 Pf.
 Feine Raker-Watzen St. 25 Pf. Feine Räucherale, alle Größen
 Ostfriesenbratlinge à Dole 90 „ Ostfriesenbratlinge à D. 55 Pf.
 N. Wafflinge 83 Pf. Ostfriesen
 ganze Rife 48 und 73 Pf.
 N. Wafflinge 2 Stück 17 „ Ostfriesen à Rife 48 und 73 Pf.
 do. 1/2 Pfd. 28 „
 sowie alle anderen Räucherwaren u. Marinaden extra billig.
 Bitte beachten Sie die Preise in
 unseren Fenstern.
 Am Gründonnerstag u. Karfreitag bereits um 6 Uhr geöffnet

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. April.

Der Arbeiter auf der Wohnungssuche.

Die „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ schreibt:

Für den bestgestellten Ghemann, der ja heutzutage in den seltensten Fällen mehr als zwei oder drei Kinder sein eigen nennt, ist die Wohnungssuche eine nicht allzu beschwerliche Sache. Den Hausfrauen der wohlhabenden Kreise macht es häufig sogar ein gewisses Vergnügen, sich ein neues Heim auszuwählen. Bei dem in fast allen deutschen Städten herrschenden Ueberfluß an größeren Wohnungen, sind die Hausbesitzer froh, wenn sie die leerstehenden Räume den Mietslustigen zeigen können. Selbstverständlich wird dabei auf das Vorhandensein „allen Komforts“ größtes Gewicht gelegt, „jede gewünschte“ Renovierung bereitwilligst in Aussicht gestellt.

In den westlichen Vororten Berlins gehen die Hauswirte sogar so weit, daß sie für die ersten Monate auf die Miete verzichten und so die Umzugskosten vergüten, um Mieter heranzuziehen. Natürlich nur bei größeren Wohnungen, deren Preis allein ausreicht, das drei- bis fünffache eines Arbeiterlohns auszumachen. Der Arbeiter ist überall auf der Wohnungssuche von vorneherein in einer ungünstigeren Lage gegenüber dem Hauswirt.

Es gibt wohl keinen Ort in Deutschland, der einen Ueberfluß an wirklich einwandfreien — von „Komfort“ gar nicht zu reden — Kleinwohnungen aufweisen könnte. Die einseitige Wirtschaftspolitik der Kommunalverwaltungen, die in der Zurückziehung der Arbeiterviertel und der Bevorzugung der „besseren Stadtteile“ in den baulastigen Statuten und Ordnungen zum Ausdruck kommt, hat die Ueberproduktion größerer Wohnungen gefördert und die Errichtung von Kleinwohnungen gehemmt.

Was an kleineren Wohnungen vorhanden ist, entspricht in der Regel nicht den Bedürfnissen des Arbeiters. Meistens umfassen diese Wohnungen zwei oder drei Zimmer mit Küche und sind so teuer, daß sie für eine Arbeiterfamilie gar nicht oder nur bei Weitervermietung an Schiffsjuristen usw. in Betracht kommen. Was wir dringend brauchen, vor allem in den Großstädten, sind billige geräumige Wohnhäuser mit hellen luftigen Schlafstuben.

Bei der heutigen Sachlage scheidet sich die Arbeiterfamilie doch in der engen Küche zusammen, die auch häufig als Schlafraum dient. Für eine größere Familie ergeben sich natürlich sehr bedeutende gesundheitliche und sittliche Gefahren aus dem Zusammenhocken mit Schlafburschen usw.

Durch die Tagespresse ging in diesen Tagen die Nachricht, daß ein Arbeiter, Vater von sieben Kindern, in Duisburg Selbstmord begangen habe, weil er auf der Wohnungssuche überall wegen seiner großen Kinderzahl abgewiesen worden sei. Der Vorfall hat natürlich allenthalben Aufsehen erregt. Er ist aber gar keine so überraschende Erscheinung. In der Großstadt und in den Industriebezirken sind kinderreiche Arbeiterfamilien sehr oft den Gefahren völliger Obdachlosigkeit preisgegeben. Solche Vorgänge sind häufig genug, um kräftige Bemühungen der Behörden auf dem Gebiete der Versorgung mit Kleinwohnungen notwendig erscheinen zu lassen.

Es ist bekannt, daß die Mietskalkülen in den Arbeitervierteln zu den einträglichsten und sichersten Anlagen des Grundstücks- und Häusermarktes gehören. Der Arbeiter muß verhältnismäßig hohe Mieten zahlen, darf aber keine Ansprüche stellen. Das gilt in erheblichem Maße, wenn er eine größere Kinderfamilie in die Wohnung mitbringt. Dann muß er immer darauf gefaßt sein, daß er sich wieder auf die Wohnungssuche begeben kann, sobald sich dem Hauswirt Gelegenheit bietet, einen „ruhigeren“ kinderlosen Mieter zu erhalten.

Verloren gegangen ist am 3. April bei der Bestellung durch den Postboten ein eingeschriebenes Brief in Form eines kleinen Kästchens und zwar auf dem Wege von der Weichen Höhe über die Dummerei bis zur Schweidnitzer Straße. Das Kästchen enthielt 8 goldene Damenuhren mit Doppeldeckeln und folgenden Nummern: 585/209 587, 101 193, 300 012. Vor Ankauf oder Verleihung wird gewarnt. Angaben über den Verbleib der Gegenstände sind nach Zimmer 51 des Polizeipräsidiums zu richten.

Thalia-Theater.

„Bapfenstreich“, Drama in 4 Aufzügen von Franz Adam Weyerlein.

Zum 40jährigen Bühnenjubiläum Paul Johows.

Mancher brave Kriegsveteran betrauert sich, wenn er den „Bapfenstreich“ auf dem Theaterzettel verzeichnet sieht. In Garnisonzeiten hat man den Offizier... den Besuch dieses Dramas verboten. Wohl zu Unrecht. Aber das Verbot, der daß der blinde Bewunderer unseres militärischen Systems, richtet sich weniger gegen das Drama an sich, als gegen den Verfasser des Romans „Jena oder Sedan“, in dem der Roman bei weitem „gefährlicher“ ist, wie das Drama. Was man vielleicht auch daraus erklären kann, daß ein Theaterstück in Deutschland immer von der Theaterzensur abhängig ist, die ein wirklich rabiales Stück abgewürgt hätte.

Weyerlein ist kein prinzipieller Gegner des Militarismus, dessen Auswüchse er allerdings mit großer Sachkenntnis besonders in „Jena oder Sedan“ schildert.

Der „Bapfenstreich“, der eher alles andere als ein Tendenzstück ist, gehört zu den Liebesdramen vom Typ Parliamentsroman. Es ist die Geschichte einer Liebeschaft zwischen einem Leutnant und einer Wachtmeisterstochter. Ein tiefes Interesse beansprucht aber das nebenbei geschilderte Kavaliersleben, wenn auch die Bilder sehr schön und gezeichnet sind — vielleicht in Rücksicht auf die Zensur — was besonders bei der Kriegsgerichtsverhandlung auffällt. In Wirklichkeit ist in den Verhandlungen und Urteilen der Militärgerichte wenig von Mitleid zu spüren. Nebenher geht noch der sich gegen das Ende immer mehr zuspitzende Konflikt zwischen dem Subalternen und dem Offizier. Der mit Orden bedeckte alte Wachtmeister meint: er habe ebenfogut eine Ehre wie sein Vorgesetzter, der Leutnant

75.000 Mark zur Förderung des Kleinwohnungsbaues.

Der Einigungsvorschlag des Magistrats.

Der Magistrat hat sich mit dem Beschlusse der Stadtverordnetenversammlung beschäftigt, der die Herabsetzung der Umsatztsteuer für behaute Grundstücke von 1 Prozent auf 1/2 Prozent beschloß, und hat diesen Wunsch der Stadtverordnetenversammlung aufs neue abgelehnt. Da aber die Versammlung außerdem beschloß, den Reichsantheil der Wertzuwachssteuer v. Höhe von 75.000 Mark weiter für die Stadt zu erheben, so schlägt er in einem Dringlichkeitsantrag der Stadtverordnetenversammlung vor, diese 75.000 Mark zur Förderung des Kleinwohnungsbaues zu verwenden. Die Art, wie das geschehen soll, ist einer besonderen Vorlage vorbehalten, doch denkt man vor allem an die Rückerstattung von Umsatz- und Wertzuwachssteuern an die Erbauer von Häusern mit Kleinwohnungen, auch sollen ihnen unter Umständen Erleichterungen bei den Straßenaufkosten z. gewährt werden.

Die Stadtverordnetenversammlung wird sich schon in ihrer nächsten Sitzung am Gründonnerstag mit dem neuen Vorschlage des Magistrats beschäftigen. Sie muß dann noch die stützige Frage der Streckenabkommen für die Straßenbahn zu einem endgültigen Beschluß führen und kann dann zur Endabstimmung über den Gesamtat schreiten. Außerdem steht die Wahl eines neuen Stadtschulrats und die Wahl von 7 Stadträten, die Arbeitslosenversicherung und die Familienzulagen auf der Tagesordnung. Da auch bis an anderer Stelle erwähnte Südparkstraße zur Beschlußfassung kommen dürfte, ist für Arbeit reichlich gesorgt.

Schwarzblau-Verammlung.

Die Blauen hatten für Montag abend eine öffentliche Versammlung ins Konzerthaus einberufen und dazu auch die Schwarzen freundlich eingeladen. Der durchgefallene Landtagsabgeordnete für Breslau Major a. D. Stroffer, Sohn eines Hühnerhausdirektors und Anhänger der Brügelstraße, sollte über „Konervative Politik in den Städten“ reden. Da aber diese Politik nur wenige Leute in Breslau interessiert, hatte man sich als Lockmittel für alle Beamten noch den Reichstagsabgeordneten Grafen Carmer bestellt, damit er über „Breslau Servis-Klasse“ rede. Aber auch das konnte die Versammlung nur mäßig füllen.

Justizrat Grunert als Vorsitzender begrüßte seine Gönnerfreunde und Brüder von der schwarzen Boulevar, mit denen zusammen man in früheren Zeiten in Breslau Siege, in der letzten Zeit aber Niederlagen erlitten habe. Man hofft, künftig die Gegner wieder niederzuwerfen. Der Freiheit belam seinen ersten Sieg, weil er aus Rücksicht auf die Sozialdemokratie nicht an eine gemeinsame Bismarckfeier teilgenommen habe.

Und dann fing Stroffer an, gegen die Freisinnigen zu schwadronieren, die zu Protesten der Sozialdemokratie geworden seien. Er erzählte, daß die Konservativen für alle Verfassungskände sorgten, wobei die Versammlung allerdings ziemlich ungläubig zuhörte. Und dann ging Stroffer wieder über den Freiheit her. Es sei komisch, daß der sich den Pariser Raumann zu einer Versammlung verschrieben habe, obwohl dieser doch früher ein Freund von Cider war. Im Reichstage werden die konservativen Mandate für ungültig erklärt. Im Landtage aber lassen die Konservativen aus „pomeraner Rücksicht“ auch die Sozialdemokraten reden. Der Höhepunkt seiner „Konservativen Politik“ bilde eine Aufforderung zum Boykott des „Berliner Tageblatt“. Ein so elendes Blatt soll niemand mehr auf dem Bahnhof kaufen. Die Regierung läßt heute die Fügel schleifen, Willkür, Frechheit und Terrorismus blühen. Aber Stroffer hofft, daß selbst die Millionen, die heute der Sozialdemokratie anhängen, noch zu einer besseren Einsicht kommen werden.

Dann redete Graf Carmer, der immerhin sachlich etwas zu sagen mußte. Aber die Beamten waren umsonst in die Versammlung gelockt worden, denn der Herr Graf konnte ihnen nach vorheriger Entschuldigung beim preussischen Minister und beim Reichsschlichter nur mitteilen, daß keine Aussicht besteht, Breslau in die Servis-Klasse A zu versetzen. Der Redner gab dann noch einige Hinweise, wie sich diese Verlegung vielleicht erreichen ließe, aber diese Hinweise waren sehr billiger Natur. Jedenfalls wäre die Gewährung des Koalitionsrechts an die Beamten mehr wert, als alle konservativen Beirungen von der Beamtenfreundlichkeit. Aber mehr als Worte haben die Konservativen bisher auch für die Beamten nicht übrig gehabt.

Stroffer's Aufsatz. Am 3. April gegen 9 1/2 Uhr abends ist auf einem Waagenabteil 4. Klasse eines zum Hauptbahnhofe ranzierenden Zuges ein Schuß abgefeuert worden. Die Kugel hinterließ in der Leinwand ein erbsengroßes Loch und stammt allem Anschein nach aus einem Fehlschlag.

Das Schicksal des deutschen Fremdenlegionärs Rudnik.

Das französische Kriegsministerium erklärt folgendes: „Einige französische Zeitungen beschäftigten sich mit Berichten deutscher Blätter, nach denen ein Deutscher namens Rudnik aus Remagen oder Breslau am 10. Januar bei Eidi bei Albes erschossen worden sei. In der Tat stand ein Legionär dieses Namens auf der Liste der zweiten Legion. Er desertierte am 12. Dezember 1912, wurde aber weder wiedergefunden, noch verhaftet; also sind die Informationen unrichtig.“

In welchen Verband gehören die Handlungsgesellen? Man schreibt uns: Zu Ostern beenden wieder tausende von Handlungsgesellen ihre Lehrgänge und viele junge Mädchen treten als jugendliche Angestellte in kaufmännische Geschäfte ein. Da ist es Zeit, dafür zu sorgen, daß die jungen Leute nicht den kaufmännischen Vereinen zum Opfer fallen, von deren Anhängern die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterchaft ständig bekämpft und beschimpft wird. Heute kann man leider immer noch sehr oft beobachten, daß auch Arbeiterkinder und -Töchter, die als Handlungsgesellen tätig sind, sich aus Unwissenheit von diesen arbeitserkennenden Vereinen ins Schlepptau nehmen lassen. Die Arbeiter sollten deshalb nicht die Gelegenheit verpassen, ihren Kindern und Geschwistern zu sagen, soweit sie als männliche und weibliche Handlungsgesellen tätig sind, daß für sie nur der Zentralverband der Handlungsgesellen als Organisation in Frage kommen kann. Dieser Verband kämpft für die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage seiner Berufsgenossen und zwar Schuler an Schuler mit den Arbeitern anderer Berufe. Anmeldungen nimmt an die Geschäftsstelle des Zentralverbandes, Margaretenstraße 17, Zimmer 44. J. A. Mag. Uderich.

Die ausgeperrten Holzarbeiter der Sinf-Polmann-Werke mühen das schöne Frühlingswetter gehörig aus, indem sie Ausflüge unternehmen, so auch an diesem Montag. Mit Frauen und Kindern vermischt haben sich die Ausgeperrten im Westendpark und um 10 Uhr vormittags ging in langen Reihen zur Stadt hinaus, durch den Döwitzer Wald nach Mansern zu im Seldes Lokal, wo durch Vieder, Tanz und Vorträge jeder befriedigt wurde. Eine Jumbo-Rapelle, abwechselnd mit Gesang, sorgte dafür, daß der weite Weg frisch und munter zurückgelegt wurde. Stimmlicher Beifall brauste durch den Saal, als mehrere Kollegen ein Lied vortrugen, das dem Direktor Eichberg gewidmet war. Zum Schluß lobten alle Anwesenden, fest und treu zusammenzuhalten. Bei klingendem Spiel wurde der Heimweg angetreten.

Verhinderung von Schiffahrts-Gesellschaften. Ein Zusammenstoß des Kapitais beobachtet wie jetzt auch im Breslauer Schiffahrtsgewerbe. Die Schiffsche Dampf-Kompagnie N.-S. und die Frankfurter Güter-Eisenbahn N.-S. haben sich am Montag verschmolzen. Ausgeschlossen von der Uebernahme ist der Eisenbahnbetrieb der Frankfurter Güter-Eisenbahn der gegen den Preis von 750 000 Mk. in den Besitz der Stadt Frankfurt a. D. übergeht.

Die elektrische Straßenbahn Breslau-Gräßchen hatte im Geschäftsjahre 1913 eine Betriebseinnahme von 114 095 Mk. gegen 115 175 Mk. im Vorjahre. Die gesamten Jahreseinnahmen der Gesellschaft betragen 1 290 900 Mk.; im Jahre 1912 waren es 1 292 116 Mk. Die Hoffnungen auf eine Besserung des Verkehrs haben sich, wie es im Bericht heißt, trotz der Jahrhundertfeier nicht erfüllt; im Gegenteil, die Gräßchener Elektrische hat von der Ausstellung noch Verluste gehabt. Trogtroem sollen die Aktionäre eine Dividende von 8 Prozent erhalten. In die Stadt Breslau hat die Gräßchener Straßenbahn im Berichtsjahre an direkten und indirekten Abgaben um (für Pfasterungsbeträge, Rehricht- und Schneefuhr, Mietsentwässerung, Steuern usw.) 123 687 Mk. gezahlt, gegen 121 708 Mk. im Vorjahre. Die Stromabgabe an Private habe weiter verbleibt. Der Schwerpunkt des Betriebes liegt nach wie vor in der neuen Kraftstation an der Döwitzer Straße, jedoch ist die ältere Station mit einem Teile ihrer Maschinen täglich in Benutzung. Im Winter sei es häufiger vorgekommen, daß beide Kraftstationen voll belastet waren. Am 31. Dezember 1913 standen 457 Personen im Dienste der Gesellschaft, gegen 597 im Vorjahre, wo 154 Personen bei dem jetzt aufgehobenen Omnibusverkehr beschäftigt waren. In der Modernisierung des Wagenparks sei auch im Berichtsjahre weiter gearbeitet worden; u. a. werden im Laufe des Jahres 1914 sämtliche Wagen mit der durchgehenden Bremse (Scheibenbandbremse) ausgestattet sein. Alle geschlossenen Anhängerwagen erhielten einen zweiten Stromkreis für die Beleuchtung und dabei Wandarme, die sich als besonders zweckmäßig erwiesen haben.

Die endlose Südparkstraße. Nachdem die Stadtverordneten-Versammlung den Vorschlag des Magistrats, am Ende des Südparkes eine Gleitschleife unter Benützung Schotländerchen Grundbesitzes anzulegen und dafür 162,250 Mk. zu bewilligen, zurückgewiesen hatte, erlucht der Magistrat, eine ähnliche Schleife unter geringerer Benutzung des Nachbargrundstücks zu schaffen. Da aber auch so die Kosten wieder 161,000 Mark (!) betragen, beschloß am Montag nachmittags die Ausschüsse 4 und 5 der Stadtverordneten-Versammlung aufs neue, den Magistratsvorschlag zu verwerfen und ein Projekt zu fordern, das ohne jede Benutzung von Nachbarland auszuarbeiten ist.

von Lauffen; bedeutet jener die keine, so habe er ebenfalls das Recht, den Feindiger vor die Pistole zu fordern. Der Widerstand's Ehrenobrigener „Erstklassigen“ erzählt eine sehr wirklame Begebenheit, daß der milchbürtige, vom Kastenhochmut erfüllte Leutnant den ergrauten Veteran, dessen Tochter er verheiratet, als nicht latisfaktionsfähig abweist. Wir verstehen es, daß der alte Mann in gerechter Empörung das eiserne Kreuz von der Brust reißt; aber nicht verstehen wird man, daß er den Schänder seiner Ehre nun nicht niederriecht, sondern die Tochter tötet. Hier bekommt die psychologische Notwendigkeit eine arge Ablenkung. Was uns so bedauerlicher, da sonst das Stück in seinem knappen dramatischen Gefüge — in dem jede Szene eine Notwendigkeit ist — etwas Musterartiges gibt. Nehmen wir da den dritten Akt — eine bewegte Kriegergerichtsverhandlung — welche eine starke dramatische Spannung.

Die neuinstudierte Aufführung am Sonntag im Thalia-Theater war sorgfältig vorbereitet, vielleicht auch darum, daß sie zugleich eine Ehrung des seit 1898 an den hiesigen Schauspielbühnen wirkenden Herrn Johow sein sollte, der sein vierzigjähriges Bühnenjubiläum feierte.

Herr Johow, der seit Jahren im Fach der Rebenwäster wirkt, ist dem Breslauer Theaterpublikum durch eine Reihe tiefempfundener Gestalten lieb geworden. Eine seiner besten ist der „Erstförster“, in der ihn auch die Besucher unserer Volkstheater kennen und schätzen gelernt haben. Wir können darum wohl den Wunsch aussprechen, daß ihm seine körperliche und geistige Frische noch recht lange erhalten bleibe. Auch sein Wachtmeister Hiltbrand war ganz die herbe, knapp umrissene Gestalt; stark in Güte wie in Horn, wie ihn sich Weyerlein wohl gedacht haben mag. Herr Birro als Leutnant von Lauffen war wohl zu schwerblütig. Er soll mehr der „hübische Vengel“ sein, der leichtsinnig und gedankenlos in die Liebeschaft mit dem lebenslustigen Mädchen hineintaumelt und dem der Kastenhochmut so das Herz ausgedrückt, daß er das Standeslos seines Betragens

garnicht fühlt. Ein sehr guter Untermwachtmeister Selbig war Herr Rustermann. Zuerst treu und schlicht, nachher in wildem Mannesorn sich aufbaumend. Den verbitterten Wagemwachtmeister Dweil gab Herr Maritz außerordentlich eindrucksvoll. Frühdau Ueban war nicht nur eine sich selbstlos hingebende Geliebte, auch die tiefe, mutige Entschlossenheit, die jutage tritt, als sie die ganze Verantwortung allein auf sich nehmen will, brachte sie gut zum Ausdruck.

Auch die anderen Darsteller waren auf der Höhe. Das fast ausverkaufte Haus bereicherte der guten Ausführung unter der Leitung des Herrn W a r n a und dem Jubilar stürmische Ovationen.

Literatur.

Rüchlich ist erschienen: **Kentrale und sozialistische Genossenschaftsbewegung.** Von Emma Vandervelde. Autorisierte Uebersetzung von Hanna Gernshemer-Ferh. V und 154 Seiten. Preis broschiert 1.— Mark., gebunden 1,50 Mark. Band 55 der Internationalen Bibliothek.

Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Beziehungen zwischen dem Sozialismus und der Genossenschaftsbewegung in der Vergangenheit. I. Owen und Buchez. II. Louis Blanc und Proudhon. a) Louis Blanc. b) Proudhon. III. Karl Marx. Die Beziehungen zwischen dem Sozialismus und der Genossenschaftsbewegung in der Gegenwart. I. England. II. Frankreich. III. Deutschland. IV. Der Kongreß zu Kopenhagen. V. Der Kongreß zu Hamburg. Die Beziehungen zwischen dem Sozialismus und der Genossenschaftsbewegung in der Zukunft. I. Die „Produktionsgenossenschaften“. II. Die Konsumgenossenschaften. a) Die sozialistischen Konsumgenossenschaften. b) Co-operative. 2. Die Sozialisten und das Prinzip der Neutralität.

Im August vorigen Jahres brachte die „Volkswacht“ einen Bericht über eine Marinekriegsgerichtsverhandlung aus Wilhelmshaven, in der ein Matrose zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, weil er sich aus Anlaß einer Mutabspaltung zu Untersuchungszwecken Widerstand leistet auszuüben kommen ließ. — Wir hatten den Bericht einer Korrespondenz entnommen und erheblich gemildert. Obgleich eine Anzahl Blätter diesen Bericht brachten — in dem einiges unrichtig wiedergegeben war — ist nur gegen zwei Blätter Anklage erhoben worden, nämlich das „Hamburger Echo“, das zu 800 Mark Geldstrafe verurteilt wurde und gegen die „Volkswacht“, die heute von der hiesigen 1. Strafkammer zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. — Wir werden morgen über den Prozeß eingehend berichten.

Streit um Gemeinde-Einkommensteuer.

Das ältere Kommunalsteuervorrecht nach der preussischen Verordnung von 1867, auf das der Provinzialsekretär D. zu Breslau Anspruch erhebt, indem er nur mit der Hälfte eines Dienststeuereinkommens zur Gemeinde-Einkommensteuer herangezogen sein wollte, war dem D. vom Breslauer Magistrat verweigert worden. Gegenüber der Klage D.'s berief sich der Magistrat auf das Gesetz vom 18. Juni 1909, wonach das ältere Steuervorrecht nur noch den Beamten zusteht, die bereits bis zum 31. März 1909 in das Amtsverhältnis getreten seien. Nach dem Kommunalsteuergesetz, das auch auf die Angestellten der Provinzial-Feuerpolizei Anwendung findet, würde das auf den bei dieser Behörde beschäftigten Kläger nur zutreffen, wenn er bereits vor dem 1. April 1909 eine Anstellungsurkunde erhalten hätte. Als eine solche sei aber nicht anzusehen das Einberufungsschreiben vom 1. Februar 1908, wodurch er als Supernumerar zur abschließenden Ausbildung für den Bureaudienst einberufen worden sei. Erst eine Bestallung nach dem 31. März 1909, nämlich im Jahre 1911, zum Sekretär sei als eine Anstellungsurkunde anzusehen. Demnach stehe ihm nicht das ältere Beamtenvorrecht zu sondern nur das neuere, das lediglich darin bestehe, daß er mit nicht mehr als 125 Prozent Zuschlag zur Gemeinde-Einkommensteuer herangezogen werden könne, bei Heranziehung des vollen Dienststeuereinkommens.

Der Bestandausschuß schloß sich diesen Darlegungen des Magistrats durchaus an und wies D.'s Klage ab. Das Oberverwaltungsgericht bestätigte das Urteil als zutreffend und wies dabei noch ausdrücklich aus, daß Anstellungsurkunden im Sinne des Kommunalabgabengesetzes keine rückwirkende Kraft beilegen können.

Eine ungültige Verordnung?

Mit einer für die Breslauer Droschkenführer wichtigen Angelegenheit wird sich demnächst das Kammergericht als Revisioninstanz zu beschäftigen haben. Es handelt sich um den Droschkenführer August Speer, der wegen Uebertretung der Polizei-Verordnung vom 21. November 1912 von der hiesigen vierten Strafkammer zu drei Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Das Schöffengericht hatte ursprünglich auf Freisprechung erkannt. Die Uebertretung soll darin bestanden haben, daß er am 27. Juli 1913 mit einer Droschke auf dem mit Fernsprecher versehenen Standplatze für Droschken Gde. Kolonnen- und Matthiasstraße sich aufstellte, obwohl weder er noch der Eigentümer der Droschke Mitglieder der Droschkenführer-Vereinigung seien. Die fragliche Fernsprechzelle ist auf Grund eines zwischen der Postverwaltung und dem Verein Breslauer Droschkenbesitzer abgeschlossenen Vertrages erfolgt. Die Kosten für die Beschaffung, Aufstellung und Unterhaltung der Fernsprechzelle hat gemäß dem Vertrage der genannte Verein getragen, die Anschlußleitung und die Apparate hat die Postverwaltung auf ihre Kosten geliefert. Am Tage ist die Zelle geöffnet. Sie dient in erster Linie dem Verkehr der am Standplatze aufgestellten Droschken, ist aber auch der Benutzung des Publikums freigegeben, natürlich gegen automatische Einwurf von 10 Pfennigen.

Der Angeklagte gab zu, sich am 27. Juli, vormittags gegen 11 Uhr an dem fraglichen Standplatze aufgestellt zu haben, er bestritt aber, sich dadurch strafbar gemacht zu haben, da die genannte Vorschrift in rein privatrechtliche Angelegenheiten regelnd eingreife und sich nicht innerhalb des Rahmens der Ordnungsgewalt der Polizei befände. Von diesem Standpunkte aus war auch das Schöffengericht zur Freisprechung gelangt. Die Strafkammer teilte diese Ansicht insofern nicht und kam zu einer Verurteilung. Rechtsanwalt Wandmann machte geltend, das Recht privatrechtliche Beziehungen zweier verschiedener Parteien, die sich unter den Droschkenführern gebildet haben, zu regeln und der einen Partei mit Rücksicht auf privatrechtliche Leistungen gewisse Vorrechte zu gewähren, ist nach den rechtsgesetzlichen Bestimmungen des Ortspolizeibehörden nicht verlicgen. Die Verordnung sei daher rechtswidrig.

Es bleibt wie gesagt, abzuwarten, ob sich das Kammergericht den von der Verteidigung geltend gemachten Einwürfen ebenfalls verschließen wird, was wegen ihrer Stichhaltigkeit nicht gut anzunehmen ist. Die hiesigen Droschkenführer haben berechtigterweise ein Interesse an dem weiteren Verlauf dieser für sie wichtigen Angelegenheit.

Eine ernste Mahnung an die Radfahrer

richtet der Polizeipräsident. Es sei wiederholt die Beobachtung gemacht und auch vielfach darüber Beschwerde geführt worden, daß Radfahrer durch schnelles und rücksichtsloses Fahren, besonders über Straßenübergängen, Fußgänger und Fuhrwerke ernstlich gefährden. Es werde deshalb erneut darauf aufmerksam gemacht, daß Radfahrer innerhalb der Stadt auf unübersichtlichen Wegen nur mit mäßiger Geschwindigkeit, beim Einbiegen aus einer Straße in die andere und überall da, wo ein lebhafter Verkehr besteht, langsam und so vorsichtig zu fahren haben, daß das Fahren nötigenfalls auf der Stelle zum Halten gebracht werden könne.

In allen Fällen sei es verboten, beim Fahren beide Hände gleichzeitig von der Lenkstange oder die Füße vom Sattel zu nehmen. Ferner habe der Radfahrer entgegenkommende, zu überholende, in der Fahrt Richtung fahrende, oder die Fahrt Richtung kreuzende Leute durch deutlich hörbares Glockenzeichen rechtzeitig auf das Nahe des Fahrens aufmerksam zu machen. Die Schermschicht ist dem Polizeipräsidenten anzuzeigen, wenn die Befolgung der vorstehend bezeichneten Vorschriften streng zu beaufsichtigen und Zuwiderhandeln anzuzeigen.

* **Schankzettel für eine Privatwirtschaft.** Die Herren Kroll und Remad wünschten den Ausschank von Bier, von Wein für ihre Privatwirtschaft im zweiten Stock des Hauses Königsstraße 1. Polizei und Magistrat erhoben Einspruch, indem sie geltend machten, daß in dieser Stadtgegend 32 Schankstellen vorhanden seien, die alle Bedürfnisse nach Speise und Trank decken. Die Geschwinder bezogen sich auf die Schankstellen, die abendlich Schankstellen nicht aufsuchen und lieber in Privatwirtschaften ihre Mahlzeit einnehmen wollen; hauptsächlich seien es Handwerker. Der Stadtausschuß trug seine Bedenken, das Gesuch zu genehmigen, indem er das Bedürfnis anerkannte.

Zur Erinnerung der 18jährigen Maschinenfrahlerin Martha Nupprecht im Bureau des Rechtsanwalts Czaja, Schwednitzer Straße 37, wird noch gemeldet:

Die Maschinenfrahlerin Nupprecht, eine Tochter des Amtsgerichts-Ratsherrn Nupprecht, war kurz nach 8 Uhr ins Bureau gekommen. Sie hatte die Arbeit noch nicht aufgenommen, als zwei Schiffe trachten. Die Nachbarsleute beachteten zuerst dies nicht, sahen aber später, daß die Eingangstür zum Rechtsanwaltsbureau ellig zugestiegen wurde und ein Mann die Treppe hinuntersteige. Die Tür wurde gewaltsam geöffnet und man fand in dem einsperrigen Hinterzimmer, wo die Maschinenfrahlerin allein sitzt war, das Mädchen im Blute schreitend in der Zimmerdecke liegend nur noch räkelnd vor. Auf Fragen aus das Mädchen konnte man keine Antwort mehr erhalten, denn kurz darauf trat der Tod ein.

Der Mörder des Mädchens, Bureauborsteher Müller, der sofort nach der furchtbaren Tat flüchtete, ist am 1. Juli 1883 in Wolsdorf O. geboren und wohnte bei seinen Eltern Marktstraße 6. Er ist etwa 1,70 Meter groß, hat steifen Gang, hochgezogene Schultern, schmales blaues Gesicht, hervorstehende Wadenknöchel, schwarzes, volles, halblanges Kopshaar, das er links geschleiert trägt, kleinen dunklen kurz gehaltenen Schnurrbart, dunkle stehende Augen, vollständiges natürliches Gebiß, kräftige Hände. Er war zuletzt der Tat bekleidet mit dunklen marangofarbigem Anzug, buntem Jackett und Weste, grauem Hut, schwarzen Schuhen, schwarzen Handschuhen, neuen Gummistiefeln versehen waren, schwarzem weichen Filz, rund einwärts, einfachem Stiefel, langem dunklen Schilb, nicht Räder.

Wie wir weiter erfahren, hat Müller auch seinem Vater, einem Lokomotivführer e. D., ein Sparbüchlein über einige hundert Mark unterschlagen. Da der Vater den Diebstahl entdeckte, konnte er ihm das Buch noch abnehmen, ehe er darauf etwas abhob. Müller ist ein sehr reizbarer, gewalttätiger Mensch. Die dem Rechtsanwalts unterschlagenen 5000 Mark hat er schon einige Tage bei sich getragen. Er beabsichtigte, die Martha Nupprecht, die er mit seinen Liebesanträgen verfolgte, dahin zu bringen, mit ihm zusammen die Flucht zu ergreifen. Das Mädchen ist offenbar auf seine Pläne nicht eingegangen, weshalb er sie getötet hat.

Der Regierungspräsident hat auf die Freisetzung des Mörders eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Der gestohlene Hammelkopf.

Nirgends wird soviel zusammengeklaut, wie auf dem Breslauer Schlachthof. Diebische Fleischergesellen bilden die feste Stütz in den Anlagengebieten der hiesigen Gerichte. Am Freitag stand wiederum ein Wesle wegen Diebstahls vor dem hiesigen Schöffengericht. Wir wollen davon absehen, seinen Namen zu nennen. Da der Mann Vater von vier Kindern ist und wie seinem weiteren Fortkommen nicht hinderlich sein wollen. Er hatte einem Kollegen auf dem Schlachthofe einen Hammelkopf gestohlen und es ihm anzuweisen, daß er nicht nur diesen, sondern auch zahlreiche andere Hammelköpfe aemant hat, da diese auf fallenderweise fortwährend auf dem Schlachthofe wegkamen. Trotz der bisherigen Unbefindlichkeit des Angeklagten wollte der Anwalt diesen mit einer Woche Gefängnis bestrafen. Das Gericht erkannte auf zwei Tage Gefängnis.

* **Die Schankstellen der Destillationen.** Die Destillation und Großhandlung von Schirdevan beantragte die Genehmigung zum erweiterten Schankbetriebe Wladerplatz Nr. 11, wo sie seit Jahren einen lehrreichen Handel mit Spirituosen führt. Der Magistratsvertreter führte an, es sei im Destillationshandel eine Eicheinung einzutreten, die nicht gut zu heißen sei. Die Großhandlungen veruchten eine mögliche Verbreitung ihrer Erzeugnisse, was sie dadurch erreichen wollen, daß sie Schankwirtschaften erwerben und in der Vorarbeit, einen richtigen Restaurationsbetrieb zu führen, den Ausschank von Spirituosen möglichst zu erweitern. Der Vertreter wies auf die Destillationshandlung von Gebr. Wolff hin, die an allen Ecken und Enden der Stadt Schankstätten aufkauft, um Destillen einzurichten. Bei Schirdevan handele es sich allerdings um keine neue Schankstelle, sondern nur um eine Erweiterung der Räume, die aber gleichfalls nicht zu genehmigen ginge. Der Polizeivertreter schloß sich diesen Ausführungen vollständig an. Der Stadtausschuß konnte ein Bedürfnis nicht anerkennen und wies den Antrag ab.

* **Für Auszahlungen geschlossen.** Die „Schles. Bg.“ enthält heute folgende Anzeige des Breslauer Beamten-Spar- und Darlehens-Vereins: Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß unsere Kasse zwecks Feststellung des Status unserer Genossenschaft durch die Preussische Zentral-Genossenschaftskasse für Auszahlungen bis auf weiteres geschlossen bleibt.

* **Postpost.** Am Karfreitag und an beiden Osterfeiertagen ist eine einmalige Briefbestellung wie an Sonntagen. Pakete werden am Karfreitag und am ersten Osterfeiertag einmal vormittags bestellt werden. Geldbriefe, Postanweisungen und Zahlungsanweisungen werden nur am Osterfeiertag abgetragen.

* **Schuttabladeplätze.** Als öffentliche Schuttabladeplätze dürfen, wie der Polizeipräsident bekannt gibt, benutzt werden: 1. Ein Grundstück am Brodauer Wege in Groß-Tschansch, 2. ein ausgeschachtetes Grundstück des Rittergutsbesizers Fr. Schottländer nördlich der Chauer Chaussee, zwischen Kilometerstein 7 und 7,1, 3. das an der Schweidnitzer Chaussee unweit der Gustav Adolfstraße in Krietz n. tiefergelegene Grundstück 4, das dem Scholtzen gehörige tiefergelegene Grundstück neben dem Friedhofe an der Bernhardsstraße. Nur diese, durch Tafeln kenntlich gemachten Plätze, nicht aber auch die Straße davor, dürfen zum Abladen von Schutt benutzt werden.

* **In einem Weinstal bestohlen.** In der Nacht zum 3. April ist ein Student in einem Weinstal eine braunleerene Brieftasche, enthaltend 1 Pfandchein auf sein Jagdweh, 1 Auslandspaß, 1 Studienkarte und ein Brief mit 220 M. Papiergeld gestohlen worden.

* **Ertränkt.** Wie bereits mitgeteilt, ist am Sonnabend früh um 7 Uhr eine männliche Leiche aus der Oder, zwischen dem hiesigen Hafen und Dsmig gelandet worden. Es handelt sich um die Leiche des Lokomotivführers a. D. R. Garbich, Lüneburgerstraße 5.

* **Wegen Eitlichkeitsvergehens** wurde Montag der Schiffsführer eines Schlepdpumpers festgenommen. Der Verhaftete soll sich schwer an einem elfjährigen Mädchen vergangen haben.

* **Festgenommen** wurde Montag ein Zimmermann, der seiner eigenen Mutter Sachen im Werte von 140 Mark, seiner Wohnungsgewerlin Wollen und einem Handlungsgehilfen das Fahrrad gestohlen hat.

* **Feuer in den Werkstätten des Oberwärbahnhofs.** So melden zwei Feuerwehler zugleich bei der Hauptfeuerwache, und in voller Stärke rückte die Feuerwehr der Hauptwache und dreier Nebenwachen an die Brandstätte. Glücklicherweise war das entstandene Feuer so unbedeutend, daß der Hauptteil des Wehres wieder abrücken konnte und nur eine Abteilung an der Brandstätte bleiben brauchte. In einem Verschlage, der von dem großen Werkstättenraum abgezwigt ist, war vermutlich durch Herausfliegen von Funken aus einer kleinen Feldschmelze die dort aufgestellt war, ein Brand entstanden. In dem Verschlage lagen Werkzeugaufhänger, verschiedene Gerüst- und hölzerne Gegenstände. Diese hatten Feuer gefaßt, das sich auf die Holzwand ausdehnte. Bahnanstellungsleute hatten bereits zum großen Teile das Feuer abgeköpft, jedoch es die Wehrmannschaft mit der Eimerpröge vollends ersticken konnte.

... wurde in der letzten Nacht eingefahren. Die D... schenken einen Teil der Schaufensterreihe aus und entwerf... aus dem Schaufenster ganze Schalen von alten wertvo... Silbermünzen, alte Epiben und sonstige Altertümer im Wert... werte von ungefähr 500 M.

* **Vereine und Versammlungen.**
An die Mitglieder des sozialdemokratischen Vere... Wegen der Osterferien müssen die Bezirksleiter schon... diesen Tagen mit dem Entlasseren der Beiträge für den Ma... April beginnen. Die Mitglieder werden ersucht, dies zu beach... und den fälligen Beitrag bereit zu halten.

* **Theater, Konzerte und Vergnügungen.**
* **Ringkampf im Zeltgarten.** Heute ringen folgende Pa... Tom Barry-Noramerika gegen Tietow-Abciant, Bre... bell-Schlesien gegen Jim Brinn-Afrika. Despre... gegen Kara-All. (Siehe Inserat.)

Neueste Nachrichten.

Die Unzufriedenheit wächst.
Peterburg, 7. April. In Peterburg tagt seit der Par... tag der Raderen, der sich vor allem mit politischen Fragen... beschäftigt. In der gestrigen Sitzung wurde u. a. angesetzt, die... Regierung alle die Kreditkredite für Rüstungen u... geheimen Vorlagen konsequent zu verweigern... solange sie mit der Verwirklichung des Oktober... manifestes zögere. Der Parteilager ist auch aus der Provinz... sehr zahlreich besucht. Aus allen Städten laufen übereinstim... mende Mitteilungen ein, daß die Bevölkerung mit d... Lage höchst unzufrieden sei.

Die Wahlen in Schweden.
Göteborg, 7. April. Nach der heute beendeten Zählung d... Stimmen der Wahl zur Zweiten Kammer der Stadt Göteborg... erhielten die Sozialdemokraten 6786, die Verteidigung... aungsfreunde 6660, die Freisinnigen 4675 Stimme... Gewählt wurden: 3 Sozialdemokraten, 2 Verteidigungsfreunde... und 2 Freisinnige. Bei der Wahl im Jahre 1911 wurden g... wählt: 3 Gemäßigte, 2 Freisinnige und 3 Sozialdemokraten.

Ruffen erregender Prozeß.
Paris, 7. April. In Alger begann gestern der Prozeß... gegen den Generalstabarzt Vattut, der in gan... Frankreich das größte Interesse erregt. Generalstabarzt Vattut... ist angeklagt, am 28. Dezember 1912 seine Ehefrau u... den Leutnant Garet vom 1. afrikanischen Infanterieregiment... nie d... er... zu haben, weil er infolge eines anonymen... Briefes glaubte, daß Wavel in sträflichen Beziehungen zu dem... Frau stand. Vattut traf an dem erwähnten Tage den Leutnant... im Gespräch mit seiner Frau auf der Straße. Es kam zu die... den beiden Offizieren zu einem lebhaften Wortwechsel, in dem... Verlauf Vattut seinen Revolver zog und den Leutnant... niederstieß. Frau Vattut flüchtete in ihre Wohnung, wohin de... Gatte ihr nachschickte und sie gleichfalls durch einen Schuß töte... trotzdem sie sich mit ihren Kindern an der Hand zum Fußwe... wart und ihre Unschuld beteuerte. Das Urteil wird Ende d... Woche erwartet.

Die Homerubill in zweiter Lesung angenommen.
London, 6. April. Das Unterhaus hat die Homerubill in... zweiter Lesung mit 356 gegen 278 Stimmen angenommen.

Kesselexplosionen an Bord.
London, 7. April. Gestern entstand an Bord des Torpedob... bootszerstörers „Albacore“ im Hafen von Chatham aus... undenkbar Ursache eine schwere Kesselexplosion, bei der drei... Mann der Besatzung auf der Stelle getötet wurden.

New York, 7. April. Aus Norfolk (Virginia) wird gemeldet: An Bord des neuen amerikanischen Torpedobootszerstörers „Alwin“ fand gestern eine folgenschwere Explosion statt, durch die das Schiff schwere Beschädigungen erlitt. Drei Mann der Besatzung trugen erhebliche Verletzungen davon.

Getrennt bis in den Tod.
London, 7. April. Auf dem Bahnhof King's Cross in London... der North-Galern-Linie waren gestern nachmittags alle Züge... während einer halben Stunde festgehalten worden, und zwar... dadurch, daß alle Signale ohne greifbaren Grund auf Halt... standen. Von dem Stationsamt wurden Beamte mit der Auf... sichtigung der Strecke beauftragt, die auch schließlich entdeckten, daß... ein Weichensteller die Signale auf Halt gestellt hatte. Der... Weichensteller lag tot am Boden. Er hatte, ehe er... den Tod kommen fühlte, noch die Kraft beisehen, alle Signale auf... Halt zu stellen, um dadurch ein Zugunglück zu verhindern.

Der Aufstand der Epiroten.
Suzazzo, 7. April. Soeben trifft ein offizielles Telegramm... ein, daß bei Koriza die albanische Gendarmerie 300... Mann reguläre griechische Truppen geschlagen hat. Die... Namen der Gefangenen sind mitgeteilt.

Amsterdam, 7. April. Fürst Wilhelm von Montenegro über... trug dem General Dwyer den Oberbefehl zwecks Niederwerfung... des epirotischen Aufstandes.

Automobilunfall.
Köln, 7. April. In der Nähe des niederdeutschen Ortes... Guelis ereignete sich gestern ein schwerer Automobilunfall. Als... der Landrat Strahl aus Kempen (Rheinland) mit seiner Frau... eine Automobilfahrt nach Krefeld unternahm, lief auf der... Chaussee ein Kind vor das Automobil. Der Chauffeur machte... eine scharfe Kurve und hierbei fuhr der Wagen gegen einen... Baum, wodurch die Insassen auf die Straße geschleudert wurden. Landrat Strahl erlitt schwere Quetschungen und einen... Bruch mehrerer Finger. Seine Frau trug geringere Verletzungen... davon. Das Kind erlitt einen Oberschenkelbruch, während der Chauffeur mit dem Schrecken davonkam.

Glücklich geworden.
Worzhelm, 7. April. Unter Hinterlassung einer Schulden... Last von über hunderttausend Mark ist der Ketten... fabrikant Karl Wilhelm Müller verstorben. Der Worzhelmer... Bankverein soll allein um 50 000 Mark geschädigt sein.

Auf der Landstraße niedergeschossen.
Mannheim, 7. April. Zwischen Mannheim und Rhein... Gönheim in der Rheinspalz hat sich zwischen drei Radfahrern... und einem mit einem Jagdweh bewaffneten Mann ein... blutiger Vo-fall abgespielt. Die Radfahrer vermuteten in ihm... einen Wildieb und stellten ihn zur Rede. Der Mann nahm... sofort sein Gewehr und schloß einen der Radfahrer nieder. Die... beiden anderen Radfahrer schlugen darauf den Mann daran, daß... er schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden... mußte.

Schweres Explosionsunglück.
New York, 7. April. Beim Bau einer neuen Brücke über... den Mississippi in der Nähe von Memphis im Staate... Tennessee ereignete sich gestern aus noch unbekannter Ursache... eine schwere Explosion. Neun in der Nähe befindliche Arbeiter... wurden getötet. Nähere Einzelheiten sind bisher noch nicht... bekannt geworden.

Unsere Frühjahrs-Neuheiten sind eingetroffen.



Herren- u. Damen- Stiefel u. Halbschuhe

„Propago“ gesetzl. geschützt

Das Neueste in Form Das Beste im Sitz

Vorzüglich im Tragen

Breslau Schmiedehütte 2

Schuh-Sport B. Flaum

Einheitspreis

6 75

Versand nach auswärts unter Nachnahme

Unsere Frühjahrs-Neuheiten sind eingetroffen.

Billige Preise für neugeborenes Kind gesucht. Df. u. P. 3. 100 u. d. Exped. d. Bg.

Sie sparen viel Geld! Anzüge nach Maß 17,50, 24, 30, 36 M.

Triumph Cito... Tschepiner Fahrradhaus... Christentum u. Sozialismus

Kaufe geb. Möbel... Wo? ... 370, richtungen im Kaufhaus.

Günther & Otto Rohtabakhandlung Breslau, Reuschestrasse 51

Für 287 Mk. Siegfried Brieger Kupferschmiedestraße 24

Osterkarten Schultaschen Fr. A. Schubert, Reichstr. 24

Er scheint dreimal wöchentlich. Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg Alkoholfreie Getränke... Arbeiter-Konfektion... Herren- u. Knaben-Garderobe.

Fleischereien u. Wurstfabriken... Glogau... Gorkau... Gutsdorf... Jauer

Bäckerei... Restaurateure... Ohlau... Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau... Märzdorf-Steindorf

Strahlen... Trebnitz... Nähere Umgehung Breslaus... Cosel... Disch-Lissa-Stabelwitz

Kolonialwaren... Hundsfeld... Klettendorf-Hartlieb... Lokale an der Oder... Kapsdorf-Goy

Kl.-Mochbern... Opatzin... Opperau... Oswitz... Rosenthal-Carlowitz

Wohl, Eugen... Holz- u. Kohlenhandlung... Bach, Arth... Kinematograph... Kapsdorf-Goy

Gutsdorf... Jauer... Märzdorf-Steindorf... Peisterwitz... Qualkau... Rotaürben

Märzdorf-Steindorf... Peisterwitz... Qualkau... Rotaürben... Ströbe-Zobten

Nähere Umgehung Breslaus... Cosel... Disch-Lissa-Stabelwitz... Kapsdorf-Goy

Klettendorf-Hartlieb... Lokale an der Oder... Kapsdorf-Goy... Gross-Tschansch

Rosenthal-Carlowitz... Kapsdorf-Goy... Gross-Tschansch... Klein-Tschansch

Sanzian... Waischwitz

Neumarkt... Waischwitz

Ströbe-Zobten... Waischwitz

Waischwitz

Waischwitz

Waischwitz

Gewerkschaftliches.

Der § 152 der Gewerbe-Ordnung vor dem Schwurgericht.

Wegen angeblicher Verletzung des § 152 der Gewerbeordnung hatte sich am 2. April in Mannheim der Sekretär des Gewerkschaftsartikels, Genosse Nagel, vor dem Schwurgericht zu verantworten. In Baden werden derartige Delikte vor das Schwurgericht und nicht vor die Schöffen verwiesen, sobald diese Verurteilung durch die Presse geschehen ist. Ende Juni v. J. brach bei der Mühlenfirma Weyhoffer u. Seemann in Köln ein Mühlenarbeiterstreik aus, der einen Boykott im Gefolge hatte. Die Mannheimer Wollfabrik (W. Hennig) ist Großabnehmerin der Mühlenfirma. Mit dem Wollfabrikanten sowie mit dem Transportarbeiter-Verband hat die Wollfabrik, in denen u. a. auch die Bestimmung über den Betrieb nicht verhängt werden dürfen. Da nun aber das Mehl der Kölner Firma verbacken wurde, so hat Genosse Nagel an die Firma heran mit der Bitte, das während des Kampfes in Köln zu unterlassen, da sonst leider auch hier der Boykott ausgesprochen werden müsse. Darin erwiderte die Firma eine Drohung, die zur Klageerhebung benutzte, als Nagel in der Mannheimer „Volkstimme“ Mitteilungen über diese Vorkommnisse veröffentlichte und zum Boykott aufforderte. Die Firma hatte zunächst versucht, mit Hilfe des Gewerbegerichts und gestützt auf den Tarifvertrag, die Aufhebung des Boykotts zu erwirken. Als dann aber auch in den Blättern der Boykott bekannt gegeben wurde, erwiderte sie ungeheuer bei der Staatsanwaltschaft wegen ungerechtfertigter Boykottverletzung. Der Staatsanwalt wie auch der Oberstaatsanwalt lehnten die Klageerhebung ab, da der Boykott an und für sich erlaubt sei und die erlaubten Grenzen zu seiner Verletzung in diesem Falle nicht überschritten wurden. Dagegen hielt er die persönliche Bedrohung und die Bedrohung durch die Presse zum Zwecke der Erlangung günstiger Arbeitsbedingungen für vorliegend. Darauf schickte sich die Anklage.

Der Verteidiger, Genosse Dr. Frank, wies jedoch den Beschworenen nach, daß auch diese Anklage nicht haltbar sei. Der Beschworene habe nicht günstige Arbeitsbedingungen in direkter Weise bestrebt. Er habe lediglich (wogu er übrigens gänzlich unmaßgeblich gewesen wäre) die Firma ersucht, kein Mehl von der Kölner boykottierten Firma zu verbacken, damit hier nicht auch im Zusammenhang damit der Boykott durchgeföhrt werden könne. Nicht schädigen habe er also die Mannheimer Firma wollen, sondern schädigen. Daß bei dem Unternehmen von einer Drohung keine Rede sein, wie auch der Gewerbegerichtsvorstand bestatigte, das es Nagel ernstlich um die Erhaltung des Friedens zu tun gewesen wäre.

Die Beschworenen verneinten aus diesen Gründen die Schuldfrage, worauf das Gericht ein freisprechendes Urteil fällte. Die Kosten des Prozesses muß die Staatskasse übernehmen.

Stadt und Provinz.

Tarifschluß im Posener Transportgewerbe. Der im April 1911 geschlossene Tarifvertrag war von den Arbeitern zum 1. April d. J. gekündigt worden. Sie verlangten eine Reihe von Verbesserungen. Beide Parteien riefen das Gewerbegericht als Einigungsamt an. Es gelang in mehrtägigen Verhandlungen eine Einigung herbeizuföhren. Rutscher, Schaffner und Wag-arbeiter erhalten zu dem bisherigen Wochenlohn im ersten Jahre eine Zulage von 1,25 Mark, im zweiten eine weitere Zulage von 0,75 Mark und im dritten Jahre eine weitere Zulage von 0,75 Mark. Die Stundenlöhne für Möbelträger sind erhöht. Die Arbeitszeit ist etwas verkürzt. Die Mittagspause beträgt 1 1/2 Stunden, nicht wie bisher 1 Stunde. Der Vertrag gilt auf 3 Jahre.

Deutsches Reich und Ausland.

Genehmigung weiterer Tarifverträge im Baugewerbe. Am 31. März sind von den Vertretern der Vertragsparteien weitere 23 Verträge für folgende Gewerke genehmigt worden: Bernburg, Braunschweig, Chemnitz, Dadersleben, Halberstadt, Hameln, Hann. Münden, Könnern, Leipzig, Lößnitz, Luckenwalde, Magdeburg, Merano, Merseburg, Oschersleben, Osterode a. S., Wymont, Zalknebel, Schneidemühl, Schöden, Schmedt, Schwes (Westpr.), Seehausen, Br.-Stargard, Stralsburg (Westpr.), Trepow a. R., Uckermark, Vermitzode, Wittenberge, Wrechen und Zeitz. Unter Vorbehalt genehmigt sind die Verträge für Ulm und Ulster. Nach Organisationen geordnet, sind an diesen Verträgen beteiligt: der Bauarbeiterverband vier

mal für sich und 26 mal gemeinsam mit den anderen Organisationen; der Verband der Zimmerer ebenfalls 26 mal gemeinsam mit den anderen Organisationen und die Christlichen einmal für sich und sechsmal mit den anderen gemeinsam.

Beim Stand und dem Haupttarifamt zur Entscheidung überwies sind die Verträge für Bayreuth, Dortmund, Duisburg, Eisenach, Erfurt, Essen, Gelsenkirchen, Gotha, Hagen, Hohenstein-C., Jünnau, Langensalza, Livostadt, Meiningen, München, Nordhausen, Pirix, Regensburg, Siedel, Suhl, Zangernünde und Weimar. Bei allen diesen Verträgen handelt es sich um die Differenz wegen der Akkordarbeit.

Die nächste Tagung des Haupttarifamts, die sich mit diesem Vorgehen des Unternachwärtigen zu beschäftigen haben wird, wird voraussichtlich am 8. und 9. Mai stattfinden. Als Termin für weitere Unterzeichnung der Tarifverträge ist der 29. und 30. April vorgesehn.

Der Reclamverlag als Lohnrücker? Die bekannte Verlagsfirma Reclam-Verlag läßt ihre Buchbinderarbeiten von der Firma Karl Flicke herstellen. Diese Firma zahlt ihren Buchbindern Stundenlöhne von 37, 39, 41, 42 Pfennigen und nur ein schon 10 Jahre im Betriebe tätiger Gehilfe erhält den Lohn von 51 Pf., während der Tariflohn in Leipzig als Mindestlohn 56 Pf. vorseht. Genau so steht es mit den Arbeiterinnen. Ihnen zahlt die Firma Löhne von 16, 18, 19, 20, 22 und 24 Pf., während der Mindestlohn 30 Pf. beträgt. Herr Flicke erklärte dem Vertreter des Buchbinder-Verbandes bei persönlichen Verhandlungen wiederholt, er wäre nicht in der Lage, den Tarifvertrag anzuerkennen, denn seine wiederholten Vorstellungen bei der Firma Reclam um eine bessere Bezahlung ihrer Arbeiten seien bisher immer glatt abgelehnt worden. Der Verband, der das nicht glauben wollte und auch nicht glauben konnte, wendete sich deshalb schriftlich an die Firma Reclam. Die Firma schrieb der Leipziger Verbandsleitung: „Mit Ihren Brief... teile ich Ihnen mit, daß ich in der Tat der Firma Karl Flicke schon vor Jahren erklären mußte, daß es mir bei den festgelegten und aus vielen Gründen keine Erhöhung vertragender Löhne und meiner Verlagswerke ganz unmöglich ist, höhere Preise für die Buchbinderarbeiten zu bezahlen.“ — Also, die Firma Reclam, die auf allen Bahnhöfen ihre Produkte anweist, weigert sich, höhere Preise zu zahlen. Und die Buchbinder Karl Flicke kann aus diesen Gründen ihren Arbeitern und ihren Arbeiterinnen den ihnen zustehenden Lohn nicht zahlen. So steht es um die weltbekannte Reclambibliothek.

Zur Lohnbewegung der Berliner Brauereiarbeiter. Mit dem Ergebnis der Urabstimmung über die Annahme oder Ablehnung der Zugeständnisse des Vereins der Brauereiarbeiter von Berlin und Umgebung, die bekanntlich die Zweidrittelmajorität für die Ablehnung nicht erbrachte, beschäftigte sich am Sonntag, den 5. April, eine Sitzung der Lohnkommission und der Vertrauensleute. Nach ausgedehnter Diskussion erlosch die Abstimmung durch Stimmgabel, an der nur die Vertrauensleute teilnahmen. Für Annahme stimmten von 261 abgegebenen Stimmen 127, für Ablehnung 134. Da die Zweidrittelmajorität für die Ablehnung 174 beträgt, fehlen zu dieser 40 Stimmen. Damit ist beschloffen, den Tarif mit dem Verein der Brauereiarbeiter auf Grund der bisherigen Zustände abzuschließen. Mit den einzelnen Brauereien haben die Verhandlungen bereits begonnen.

Lohnaufbesserungen für die jüdischen Arbeiter in Lichtenberg. Die in der Gemeindeverwaltung abgeschlossenen Einzelverhandlungen brachten den jüdischen Arbeitern nennenswerte Aufbesserungen. Es wurde beschloffen, in Zukunft allen jüdischen Arbeitern die in die Woche fallenden Feiertage voll zu bezahlen. Ferner wurde den Werkarbeitern im Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk eine Lohnaufbesserung von 5 Prozent bewilligt. Die Aufbesserung beträgt je nach der Lohnhöhe wöchentlich 1,25 Mk. bis 2,10 Mk. für sechs Arbeitstage. Der Erfolg ist im wesentlichen auf das energische Eintreten der sozialdemokratischen Fraktion zurückzuführen.

Jugendbewegung.

* Die unpolitische Zentrumsjugend. Aus Reich, dem schlesischen Rom, berichtet die fromme Schlesiische Volksztg.: „Der Windhorstbund hielt im katholischen Vereinshaus unter dem Vorsitz des Rechtsanwalts Theisinger eine interessante Versammlung ab, welche sich mit der Heranziehung der Jugend zu politischer Betätigung im Zentrum beschäftigte. Herr Schindler (Seifersdorf) sprach über: „Jugend und Politik“. Der Vortragende behandelte besonders 3 Fragen: „1. Inwiefern kann sich die Jugend in die Politik des Zentrums eingliedern?“

2. Hat denn das Zentrum überhaupt ein Interesse daran, Jugendliche in seinen Reihen zu sehen? 3. Auf welche Weise ist es möglich, die Jugend in das Kampfgewerbe des Zentrums hineinzuziehen?“ Der Vortrag fand die beifällige Aufnahme, und es folgte demselben eine längere Debatte, an der sich alle Kreise (Handwerker, Beamte und Akademiker) beteiligten. Ueber die Notwendigkeit der politischen Jugendbildung war man sich allgemein einig, nur über die Frage hezuz gingen die Ansichten auseinander. Als gutes Werbemittel wird dabei jedoch das neue Organ „Jugend-Zentrum“ benützt werden, auf welches sofort zahlreiche Bestellungen erfolgten. Seitens des katholischen Gefellenvereins erfolgte die Versicherung, daß das Organ bei den Versammlungen ausgesetzt und der Stoff zu Vorträgen benützt werden wird. Reichstagsabgeordneter Stiffrat Horn trat ebenfalls für die Werbung Jugendlicher ein.

Das ist ja recht lieblich. Da wird immer geföhrt, daß die Politik das Gemüt der Jugend vergiftet und jetzt bemüht man sich, dieses Gift der frommen katholischen Jugend gleich literweise und mit allen Mitteln einzusöhnen. Und sogar der sanfte katholische Gefellenverein will sich an dieser bedenklichen Sache beteiligen? Es wäre kein schlechter Witz, wenn diese Pfaffenbrüder einen schönen Tages für politisch erklärt würde.

Diese Konkurrenz der Heiligen ist den Mittern recht unangenehm. Sie sehen die politische „Erziehung“ der Jugend als ihr Vorrecht an, und darum schreibt ihre Vorkämpferin, die „Schlesiische Zeitung“ ergrimmt:

„Ebenfalls wird man sich dieser Bestrebungen des Zentrums erinnern dürfen, wenn wieder einmal Klagen über ungenügende Berücksichtigung der konfessionellen Vereine bei der Vererbung der zur Förderung der Jugendpflege bestimmten öffentlichen, also für die Interessen der Allgemeinheit und nicht einzelnen Parteien, bestimmten Mittel ertönen sollten.“ Ganz recht, erinnern wir uns. Aber so weit verhängende Leute bisher geurteilt haben, dienen die Jugendverbände, Pfadfinder, Jugendclubs und wie sie alle heißen auch nicht dem allgemeinen Nutzen. Also weg mit der staatlichen Unterstützung für sie. Die Steuergrößen der Arbeiter sind dafür zu schade.

Schlesien und Posen.

Die schlesischen Waldbrände.

Die furchtbaren Waldbrände der älteren Zeiten sind heute in Deutschland unbekannt. Die Hebung der allgemeinen Kultur, eine sorgsame Forstpflege und strenge Polizeivorschriften lassen nur selten einen größeren Waldbrand auskommen. Immerhin gibt es immer noch einzelne recht unglückliche Jahre, während andere wieder ganz außerordentlich geringfügige Schadenanföhren aufzuweisen haben. So betrug der gesamte Schaden im preussischen Staate im Jahre 1908 nur auf 131.000 Mark. Dagegen hatte das Jahr 1909 über 1,7 Millionen Mark und das März- und Apriljahr 1911 sogar fast 3 Millionen Mark Schaden. Es waren allerdings meistens nur jüngere Schonungen, die betroffen wurden. Das geht daraus hervor, daß 1910 und 1911 der Durchschnittsschaden pro Hektar nur 100 bzw. 250 Mark betrug. Mittern werden aber auch sehr wertvolle ältere Bestände vernichtet, wie im Zaugarer Bezirk, wo auf nur 30 Hektar Werte von 100.000 Mark verloren gingen.

Nach in der Provinz Schlesien sehen wir in den verschiedenen Jahren sehr schwankende Zahlen. Es wurden in den letzten vier Berichtsjahren verzeichnet:

1908:	18	Waldbrände mit	6340	Mark Schaden.
1909:	38	„	11.817	„
1910:	20	„	11.889	„
1911:	68	„	52.679	„

Das heißt Jahr 1911 ist also auch in unserer Provinz ein besonders ungünstiges gewesen. In diesem Jahre kam der größte Schaden auf den Bezirk Opatowitz mit 23.268 Mark, der nächste auf Opatowitz mit 15.821 Mark, während der Bezirk Breslau nur 13.790 Mark Schaden hatte. Das Jahr vorher trat der Opatowitzer Bezirk noch ungünstiger hervor. Breslau hatte nur einen Schaden von 775 Mark, Opatowitz von 1939 Mark, dagegen Opatowitz 9950 Mark. Jedoch erscheinen alle diese Zahlen gering, wenn man die Bezirke mit den Maximalschäden damit vergleicht. Im Jahre 1911 stand in der Verlustliste obenan der Bezirk

Gefährlichständer.

8. April.

- 1835 † Wilhelm von Humboldt, Gelehrter und Staatsmann, in Tegel.
- 1912 Ende des englischen Bergarbeiterstreiks.
- 1913 Das erste Parlament der Republik China tritt zusammen.

Aus aller Welt.

Eine ganze Familie von Banditen ermordet.

Außerhalb des Dorfes Litmanowa (Galizien) bewohnte die Familie Jaros mit ihren drei Mädchen im Alter von 10 bis 17 Jahren ein kleines Haus. Da die Dorfbewohner die Familie seit einigen Tagen nicht mehr gesehen hatten, drang man in das Haus ein und fand das Ehepaar Jaros mit ihrem 10 Jahre alten Söhnterchen mit durchschnittenem Halbe vor. Im Nebenzimmer lagen die beiden älteren Mädchen als Leichen mit furchtbaren Wunden am Unterleib und am Kopfe. Es wurde festgestellt, daß die Familie von mehreren Männern überfallen und ermordet worden war, nachdem die Mädchen von den Mördern vorher beraubt worden waren.

Seid fruchtbar und vermehret euch!

Die sündhafte Welt will dem unseren Vorfahren Adam und Eva auf den paradiesischen Lebensweg mitgegebenen göttlichen Gebot nicht mehr recht Folge leisten. Die allgemeine wirtschaftliche Misere hat das Entvölkerungsgespinnst geboren. In allen Klassen macht sich die Geburtenbeschränkung bemerkbar; seitdem auch die Arbeiterklasse nicht mehr in unbeschränkter Zahl den Staat und seinen Nuznießern Ausbeutungsobjekte liefern will, versucht man mit allerlei Mitteln dem drohenden Gespinnst entgegenzutreten. Nur eine Schicht noch gibt es, die, wenn auch nicht ganz, so doch in seinem letzten Teile dem göttlichen Gebot Rechnung trägt. Die schwarze Armee schwimmt in allen Staaten, in denen sie noch unbeschränkt herrscht, von Jahr zu Jahr an. Beispielsweise hat sich in Belgien die Weltlichkeit ungleich stärker vermehrt als die übrige Bevölkerung. Während die letztere von 1880 bis 1890 nur um 9,95 Proz. wuchs, vermehrte sich die Arbeiterbevölkerung um 14,85 Proz. Im höchsten Jahrzehnt vermehrte sich die Bevölkerung um 38,81 Proz.

während es die Volksvermehrung nur auf 10,28 Proz. brachte. Und von 1901 bis 1910 stieg die Vermehrungsziffer der Weltlichkeit gar auf 56,65 Proz., die der Volksvermehrung hinter dagegen kläglich mit 10,91 Proz. nach.

So frist eine Armee von unproduktiven Drohen den Hontg, den die fleißigen Arbeitsbienen in unermüdlicher Tätigkeit zummentragen. Ob nicht auch in diesem Wienstaate die Ausgebeuteten eines Tages die Drohen hinauswerfen?

Ihr laßt den Armen schuldig werden. . .

An die bekannte Sentenz des Altheisters Goethe erinnert eine Gerichtsverhandlung, die dieser Tage vor der Wiesbadener Strafkammer gegen einen Polizeiergeanten aus Camp a. Rh. stattfand. Der 31 Jahre alte Angeklagte war im Nebenamt auch als Polizeihausbeamter des Kreises St. Goarshausen für die Ortshausen Camp, Filsen und Oberpai angestellt und vereidigt. Im Jahre 1906 betrug sein Gehalt 506 Mark, das bis zum Jahre 1913 auf 850 Mark stieg, zu denen noch 250 Mark Nebeneinkommen kamen. Als nun der Angeklagte durch Krankheit in der Familie in Not geriet, verbrauchte er im Herbst des vorigen Jahres 76,25 Mark eingelegene Steuern in seinem Haushalte. Selbst dem Gericht scheint die jämmerliche Entlohnung des Polizeiergeanten und Polizeihausbeamten ein Entschuldigungsgrund für seine Verfehlung gewesen zu sein; er wurde zu der niedrigst zulässigen Strafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Nur eine Frage an die vorgefeste Behörde. Müßte sie sich nicht fragen, daß bei einem Beamten, der in der teuren Gegend am Rhein einen solchen Jammerlohn für eine verantwortungsvolle Tätigkeit erhielt, es selbstverständlich war, daß er der Verfehlung in dem Augenblicke erlag, wo außer dem ständigen Elend auch noch Krankheit die Familie heimguckte?

Revolte in einem russischen Zuchthaus.

Während der Durchsuchung der Arrestanten des Zuchthaus zu Cherson (Süd-Rußland) überfielen die Sträflinge die Aufseher und verwundeten zwei. Bei der Unterdrückung der Meuterei wurden zwei Sträflinge von der Gefängniswache getötet, fünf verwundet.

Man wird diese Lesart von dem „Uebervall“ durch die Gefangenen mit Vorbehalt aufnehmen müssen. Vielleicht will man die durch die vertierten Aufseher an den Insassen verübten Morde durch eine solche Mäz nur verdecken.

Immer wieder Soldatenmißhandlungen!

Aus Baugen wird der „Berliner Volkszeitung“ geschrieben:

Das Kriegsgesicht der 3. Division Nr. 32 verhandelte in seiner letzten Sitzung gegen 33 jährigen Oberleutnant Max Georg Paul Gustav Krause vom Feldartillerieregiment Nr. 28 in Baugen wegen Soldatenmißhandlung. Die Verhandlung war, entgegen der sonst beliebten Praxis, öffentlich und ergab folgendes:

Am 12. März d. J. erschien der Fahrer Kirken in der Revierkneipe, um sich wegen einer stark geröteten und geschwollenen Stelle am linken Unterarm behandeln zu lassen. Der Soldat wurde auf drei Tage vom äußeren Dienst befreit und erlärte erst auf besondere Verfragen, daß er vom Angeklagten mißhandelt worden sei. Dieser hatte ihn an zwei verschiedenen Tagen vor Weichnachten wegen dienstlicher Nachlässigkeit mit dem Reitstock geschlagen. Am 12. März verzeigte er dem Fahrer Kirken wegen einer ungenügend ausgeführten Reitübung drei kräftige Schläge mit dem Reitstock auf den linken Unterarm und mehrere Stoßschläge auf den rechten Unterarm. Die Soldaten Klok und Selter haben Schläge ins Gesicht erhalten, während ein anderer Soldat am Ohr gezogen worden ist.

Vor dem Kriegsgesicht meinte Oberleutnant Krause, er habe nie vorzüglich geschlagen, sondern immer nur das Pferd und nicht die Reiter treffen wollen. (Eine sonderbare Gesichtlichkeit, immer vorbeizuschlagen! Und wie war es mit dem Ohrenziehen? War da auch das Pferd gemeint?) Nach dem Gutachten des Oberabsarztes Dr. Otto hat der Angeklagte unter dem Einfluß nervöser Erregung und Reizbarkeit gehandelt. Das Urteil lautete lediglich auf 5 Wochen Stubenarrest. (1) Wenn man bedenkt, daß gerade die Offiziere dazu da sind, Soldatenmißhandlungen zu verhindern, so muß man über die milde Bestrafung staunen.

Das Robbenfängerunfall bei Neufundland.

112 gerettete Robbenfänger von Robbenfänger „Neufundland“, die am Sonntag mit 77 Leichen auf dem Dampfer „Bellaventure“ nach St. Johns in Neufundland gebracht wurden, befinden sich infolge der riesigen Strapazen, die sie durchmachen mußten, in ganz lärmertlichem Zustande. Die meisten von ihnen müssen ins Hospital geschafft werden. Ambulanzen und Schiffe wurden für die besonders schwer Erkrankten bereit gehalten, um die Patienten unverzüglich nach dem General-Hospital zu bringen. Andere wurden vorläufig im Grenfell-Institut untergebracht. Die Leichen wurden nach der Identifizierung sofort eingekragt, und die Särge wurden

hatten außerdem noch die Bezirke Schleswig und Wachen, und über 100.000 Mark Frankfurt, Potsdam, Arnberg und Köln. Dabei darf nicht übersehen werden, daß Schiffe ein sehr wichtiger Land ist. Allerdings gibt es auch Bezirke, in denen überhaupt kein einziger Brandschaden vorkam. Das war 1910 in den Bezirken Aurich, Emsen, Minden und Nienstein der Fall, und selbst in dem schlechten Jahre 1911 im Bezirk Langla. Da Waldbesitz vielfach auch noch in bäuerlicher Hand ist, die einen Schaden nur schwer zu ersetzen vermag, wird immer wieder darauf hingewiesen, sich gegen solche Unfälle zu versichern. Ob das letztere allerdings angesichts der meist geringen Beiträge der Waldbesitzer immer möglich ist, wird bezweifelt werden müssen.

Othau, 8. April. Steuer-Drückeberger. Die Durchsicht der Mehrsteuer-Erklärungen hat, wie mitgeteilt wird, im Kreis Othau ergeben, daß in diesem Jahre 18 Millionen Mark Kapitalvermögen mehr als in den Vorjahren deklariert worden sind.

Die konservative „Vrieger Zeitung“ scheint ihre Vappenhelmer in dieser Beziehung zu kennen, denn im Anschluß an die obige Mitteilung macht sie darauf aufmerksam, daß bis zur Beendigung der diesjährigen Veranlagung berücksichtigende Angaben über die Höhe des Vermögens noch nachträglich gemacht werden können, ohne daß eine Festsetzung von Strafe und Nachsteuer erfolgen kann.

Vrieger, 7. April. Das zukünftige Ehegespons. Der dem Hofhof Karl ergebene Ziegeleiarbeiter Mendel wohnt bei einer Witfrau auf der Oberstraße, die er auch zu heiraten gedenkt. Am Sonntag kam Mendel in stark angetrunkenem Zustande nach Hause und geriet mit seiner Witfrau in Streit, der auch bald in Tätlichkeit ausartete. Mendel verletzete die Frau an den Händen und bedrohte sie mit einer Axt. Drei Polizisten hatten zu tun, um den Väterich zu bändigen.

Ein Bootsunfall, bei dem zwei Menschen in die Gefahr des Ertrinkens kamen ereignete sich am Sonntag auf der Ober-Deer. Der Dreher Gebauer von der Fischerstraße unternahm mit seinem vierjährigen Töchterchen und einem Begleiter eine Bootsfahrt. In der Nähe der Neugebauerischen Zuckfabrik geriet das Boot an einen Schlepplapp, kam durch den hohen Wellengang so ins Schwanken, daß Gebauer mit dem Kinde in die Klüften stürzte. Mit dem Kinde im Arme gelang es Gebauer unter großer Anstrengung, das Ufer zu erreichen. Seinem Begleiter war es wegen der starken Strömung und hohen Wellen nicht möglich mit dem Kahn an den mit den Wellen kämpfenden heran zu kommen.

Schweidnitz, 7. April. Das aufgekaupte Freilichttheater. Die „Vergewalt“ schreibt: „Fast wie ein verpöbter Aprilscherz mutet die Nachricht an, die wir heute morgen aus Schweidnitz erhalten. Nach guten Informationen ist der Mittelschlesische Volkstheater, also das ganz in die Hände der Freilichttheater, in den Besitz der konservativen „Täglichen Rundschau“ übergegangen. Der Kaufvertrag ist bereits notariell abgeschlossen und Zeilentlassungen des leitenden Beamtenstabes im „Volkstheater“ haben ebenfalls schon stattgefunden. Der leitende Regisseur des Theaters Herr Egon von Frensdell, hat diese Schweidnitz nicht mitgemacht und seine Entlassung eingereicht. Daß der „Volkstheater“, der ohne Zweifel zu den besagten und ausgezeichneten bürgerlichen Theatern des Kreises gehörte, finanziell schwer zu kämpfen hatte, war uns nicht unbekannt. Daß die Kritik aber zu einem solch unruhigen Ende führen würde, überrascht uns doch. Direkt eingehen soll das Blatt nicht; es wird unter dem bisherigen Titel und unter einer „gemäßigten“ Flagge weiter bestehen bleiben. Das heißt also, aus dem „Volkstheater“ soll vorläufig ein Generalanzeiger-Wälzchen gemacht werden, das den Fragen ganz umgedreht erhält, sobald das Publikum den Schwimbel durchschaut und nicht mehr mitzumachen gedenkt.“

Das ist in etwa zwei Jahren der zweite Fall, wo ein freilichttheater in Schlesien von den Reaktionen aufgelöst wurde. Nach Fortschritt“ sieht das wirklich nicht aus.

Saarau, 7. April. Entbehrungslohn. Am 3. April hielt die „Silesia“, Verein chemischer Fabriken, Akt.-Ges., in Breslau die ordentliche Generalversammlung ab. Nach Verlesung der Revisionsberichte wurde die Bilanz genehmigt, dem Aufsichtsrat und Vorstand Entlastung erteilt und die sofort zahl-

auf Hundschiffen nach den Heimatsdörfern befördert. Kapitän Kendall von der „Bellavente“ erzählt, daß er erst am Donnerstags früh von dem Unglück hörte, als einiae Ueberlebende auf sein Schiff kamen und die Kunde von dem Unglück brachten. Er rüstete sofort eine große Rettungs Expedition von 200 Mann aus, die mit Vorräten, Schützen, Kleidung, Nahrung und Ausrüstung ausgerüstet wurden und in Kolonnen von zehn Mann die Eisfelder absuchten. Die Leichen wurden in Haufen von fünf bis sechs aufgefunden. Einzelne waren so eingefroren, daß sie mit Messern losgehauen werden mußten. Die Geretteten erzählen entsetzliche Einzelheiten. Mann um Mann starben die Kameraden dahin: einiae wurden wahninnig und sprangen ins Wasser. Andere erklimmen Eisberge und stürzten sich in die Tiefe. Die Kräftigeren suchten die Schwächeren zu schützen und zu erwärmen und erlebten es wiederholt, daß die Unglücklichen ihnen in den Armen starben. Vom Robbenfänger „Southern Cross“ mit 170 Mann an Bord hat man noch immer keine Kunde. Man ist jetzt überzeugt, daß das Schiff vollständig verloren ist.

Uebergriffe eines Hausmanns.

Aus Brunned (Zyrol) wird gemeldet: Der Hausmann Ritter von Wittmann vom 33. Infanterieregiment in Brunned befand sich in der Nacht zum Montag mit fünf Herren der Jagdgesellschaft Huberius im Gasthof zum „Weißen Lamm“ und später im Weinkeller der Weinhandlung von Weger. Als der Offizier den Keller verlassen wollte, fand er die Tür verschlossen. Als diese nicht sofort geöffnet wurde, geriet der Offizier in große Aufregung, schrie und zog den Säbel. Als dann die Tür geöffnet wurde, holte der Hausmann aus der Kaserne einige Mann herbei, welche dann mehrere Herren aus seinem Besitze verhafteten und nach der Kaserne brachten. Es trifft jedoch nicht zu, daß die Herren von den Soldaten, wie hier verlautet, mit scharf geladenem Gewehr bedroht worden seien. Soweit die Angelegenheit, welche vom Kommando des 14. Korps befragt wird, sich übersehen läßt, soll der Urheber des bedauerlichen Vorfalls in einem Zustand völliger Sinnlosigkeit gehandelt haben. Natürlich.

Ein Polizist erschossen.

Am Sonntag bemerkte der radfahrende Polizist Kougla in der Pariser Vorstadt St. Ouen den 20 Jahre alten Buchbinder Dabos, wie er sich mit drei anderen jungen Leuten herumtrieb und sich dabei unanständig aufhielt. Der Polizist wollte ihn verhaften, da zog der Keil seinen Revolver und gab vier Schüsse auf ihn ab, von denen jeder tödlich war. Im Todesstampe zusammenbrechend, rief der Polizist seinen Mörder zu Boden und verbiß sich derart in dessen Aste, daß der Jurische von keinem Opfer nicht loskommen konnte. Fortsetzende waren über die Missetat des Märders in solche Wut geraten, daß sie ihn bereits halb tot aufgehoben hatten, als andere Polizisten kamen, um den Märders festzunehmen. Man brachte ihn in schwer verletztem Zustande ins Gefängnis.

bezeichnete die Geschäftslage als zufriedenstellend. Von einem Niedergange der Konjunktur sei bei der Gesellschaft nichts zu merken.

Und die Löhne der Arbeiter?
Saarau, 7. April. Nach zwei Gemeindevahl-siege. Bei der Gemeindevorstandswahl in Conradswaldau und Würben siegten unsere Genossen in der dritten Klasse. In beiden Ortschaften ist die dritte Klasse gang in unseren Händen. In Würben sind außerdem noch zwei Vertreter von uns in der zweiten Klasse. — Bravo!

Waldenburg, 6. April. Der Mörder von Weiskstein ist trotz allem Eifer der Behörden und der ausgeübten Verfolgung immer noch nicht ergriffen. Ob es überhaupt jemals gelingen wird, diese Frage zu beantworten, ist nicht leicht. Die bisherigen Ergebnisse der Verfolgungen sind geradezu kläglich verlaufen, da man nicht die geringste Spur von dem Mörder hat. Verhaftungen erfolgen an den verschiedensten Orten der Provinz fast täglich und es spielen sich oftmals dabei ganz ergötzliche Szenen ab. So war dieser Tage im „Gerichtskreisamt“ in Lichtenberg bei Görlitz ein Reisender eingelehrt, auf den die Veronalten des Raubmörders Lippot paßten. Schnell sprach sich dies im Orte herum und die Gaststube füllte sich mit Leuten, welche den Vorzug genossen wollten, sich mit dem „Raubmörder“ zu unterhalten und ihn selbst mit Bier und Schnapsen zu traktieren. Das beste Geschäft machte der Gastwirt, da man schon in der Hoffnung auf die ausgeübte Belohnung von 500 Mark hin geriet. Der herbeigeholte Wondarm verschaffte in dem Lokal den erlebten „weihvollen Moment“ der Verhaftung. Eine große Enttäuschung gab es aber, als der Reisende sich genügend legitimieren konnte als Leitungsvertreter eines Breslauer Verlages. Resigniert zogen sich die Stegessfreundigen zurück und ließen diesen „Raubmörder“ ruhig seines Weges gehen.

Salzbrunn, 4. April. Elektrischer Betrieb auf der Gebirgsbahn. Mit den Arbeiten für die Einrichtung elektrischer Zugförderung auf der schlesischen Gebirgsbahn ist man jetzt an einem bedeutungsvollen Punkte angelangt. Die Probefahrten haben, wie die „Schl. Ztg.“ meldet, begonnen. Das Gleitstromwert in Wilschke ist in Betrieb gesetzt, die Speiseleitung liefert den Strom in einer Spannung von 80 000 Volt von Mittelsteine nach dem Unterwerke auf dem Bahnhof Nieder-Salzbrunn und dieses somit ihr auf eine Spannung von 15 000 Volt um und gibt ihn in die Fahrleitung ab. Von den Fahrzügen ist der erste Triebwagenzug fertig. Am Donnerstag, den 2. April, begannen mit diesem Triebwagenzuge die Probefahrten. Sie beschränkten sich zunächst auf die elf Kilometer lange Strecke Nieder-Salzbrunn — Bad Salzbrunn — Conradstal. Die Fahrten entsprachen durchaus den Erwartungen. Es handelt sich zunächst um interne Inbetriebsetzungsversuche, bei denen das Gangwerk des Wagens erprobt wird. Die Leistungsprüfungen schließen sich erst an. Soweit sich aber nach den ersten Fahrten schon übersehen läßt, unterliegt es kaum einem Zweifel, daß die für den Triebwagenzug gestellten Bedingungen erfüllt sind. Der Triebwagenzug ist ein elegantes schönes Fahrzeug, das aus drei kurzgekupelten Wagen besteht. Der mittlere ist mit einem vierachsigen Triebgestell, mit zwei Motoren ausgestattet; dieser Wagen trägt auch auf dem Dache zwei Stromabnehmer, die von der Fahrleitung den Strom in die Motoren leiten. Der vordere und der hintere Wagen haben etwa die Form langer D-Wagen. Jeder hat einen verglasten Führerstand. Der Zug fährt vorwärts und rückwärts, so daß sich bei der Ueberwindung der Fahrtrichtung eine Umkupplung der Wagen erübrigt. Die Probefahrten wurden Freitag fortgesetzt und zwar mit angehängten Personenwagen. Nachdem das Fahren mit einem Anhängewagen ein günstiges Ergebnis gezeigt hatte, wurde dann mit dem gleichen Erfolge eine Fahrt mit zwei Anhängern gemacht. Der Triebwagenzug enthält 150 Plätze. Reicht diese Anzahl nicht aus, so wird es also ein Leichtes sein, durch Anhängen von einem oder mehreren Personenwagen mehr Platz zu schaffen.

Namslau, 7. April. Militär-Justiz. Milde Richter für Soldatenmißhandlungen hat der Unteroffizier Regel vom hiesigen Dragoner-Regiment gefunden. Der Herr Soldaten-„erzieher“ schlug dem Dragoner Kautzke zweimal mit der Faust ins Gesicht, weil dieser über die Ausführung eines ihm übertragenen unsinnigen Befehls erst den Wachmeister befragen wollte. Auf Zuruf eines anderen Unteroffiziers ließ er von weiteren Mißhandlungen ab. Der Dragoner Walter ließ beim Pferdebewegen versehentlich den Kegel und erhielt dafür eine Ohrfeige. Als sich der Mißhandelte die geschlagene Stelle hielt, bekam er ein zweite. Auf die Klage des Gemißhandelten: „Der Unteroffizier haben mich nicht zu schlagen!“ ließ ihn dieser so vor die Brust, daß er über den Flantierbaum flog. Zur Befreiung seiner Nacht zog der Herr Unteroffizier noch seinen Säbel. Für die rohen Mißhandlungen erhielt der Soldatenpeiniger vier Wochen Mittelarrest, der gepöbelte Dragoner Kautzke dagegen wegen Klageverletzung drei Wochen Mittelarrest. Der Dragoner legte Berufung ein wegen zu harter Bestrafung, ebenso der Gerichtsherr, der den Unteroffizier auch wegen Annahme einer Befehlshabens- und Trunkenheit im Dienst bestraft wissen wollte. Das Oberkriegsgericht hielt den Beweis nicht erbracht, daß der Unteroffizier angetrunken war, erklärte im Befehl, in drei Abteilungen Dienst zu tun, keine Annahme von Befehlshabens und keine vorläufigswidrige Behandlung, beließ es aber für die Mißhandlungen bei der Strafe des Kriegsgerichts von vier Wochen Mittelarrest. Dragoner Kautzke hatte sich der Klageverletzung schuldig gemacht. Seine Antwort war ungehörig, er durfte das nicht sagen, da er aber glauben konnte, er würde schikanieren, wurde seine Strafe auf zehn Tage strengen Arrest festgesetzt. — Beide Urteile fordern unwillkürlich zu Verästelungen heraus.

Kosau, 6. April. Gattenmord. Die Untersuchung gegen den verhafteten Landwirt Maciejewski in Ulrichthal hat eine überraschende Wendung genommen. Im Kellerraum seines niedergetrübten Hauses fand man, wie wir schon mitteilen konnten, die völlig verkohlte Leiche seiner Frau. Es hat sich herausgestellt, daß der Landwirt nach dem Muster des Giftmörders Hopf kurz vor der Tat seine Frau mit 20.000 Mk. in eine Lebensversicherungsgesellschaft eingekauft hatte. Man stellte aber fest, daß er nicht seine Frau, sondern an deren Stelle seine Geliebte zum Vertrauensarzt der Versicherungsgesellschaft geschickt hatte, um die nötigen Alteste zu erhalten.

Bromberg, 7. März. Alles aus Furcht vor der Sozialdemokratie. In einem Heft: „Aus dem Volker Land“ steht ein Bericht über die Arbeit des Vaterländischen Frauenvereins in Bromberg folgendes: „Inzwischen war der Verein 1898 veranlaßt worden, auch in Wenzigental, der westlichen Vorstadt Brombergs, eine Kleinkinderschule einzurichten. Herr Kommerzienrat Blumwe nämlich, der dort eine große Fabrik mit vielen Arbeitern besaß, hatte den auch in sozialer Beziehung sichtbaren Segen der Kleinkinderschulen kennen gelernt

seiner Wohnortes herzustellen: er hatte uns dazu seine ergiebige Unterstützung zugesagt.“
Aber durch eine Kleinkinderschule sollte der Ansturm Sozialdemokratie auf die Arbeiter des Herrn Kommerzienrat abgemehrt werden. Das ist wirklich köstlich. Nicht die Kleinkinder, sondern die Furcht vor der Sozialdemokratie ließ den Herrn Kommerzienrat das „wohlthätige“ Wenzigental. Wir sehen auch daraus wieder, wie oft der kleinste Anstoß durch die Sozialdemokratie fördernd in sozialer Hinsicht wirkt. Die Blumwe'sche Maschinenfabrik steht heute noch noch immer müssen die Arbeiter mit niedrigen Löhnen zufrieden sein. Auch die Kleinkinderschule besteht noch, hat aber nicht die Macht, der Sozialdemokratie das Wasser abzugraben. Im Gegenteil, sie schreitet trotz alledem unentwegt vorwärts. Damals, der Vaterländische Frauenverein der Sozialdemokratie in Weg treten sollte, hatten wir hier noch keine weiblichen politisch organisierten Mitglieder, heute dagegen schon einige Dutzend.

Schulitz, Bez. Bromberg, 7. April. Die werbende Kriegervereine. Fortgesetzt betreiben die Kriegervereine ihre gefährliche Agitation gegen die Sozialdemokratie. Sie mahnen sich, die Arbeiter wieder für den Kriegerverein zurückzugewinnen. Wo es nicht gelingt, werden sie dreist und unerschämte gegen die moderne Arbeiterbewegung. Niemand wird alles nichts, denn die denkende Schulifre Arbeiterchaft hat zeitlich in selbiger Zeit mit diesen „Freunden“ der Arbeitervertraue Erfahrungen gemacht. Dies hat ihr die Erkenntnis gebracht, daß nur treues Zusammenhalten der Arbeiter Erfolge verbürgt. Im übrigen ist diese Agitationsweise des Kriegervereins nur ein Ansporn für unsere Genossen, die politische Organisation zu stärken. Den Beweis, daß dies möglich ist, hat die „rote Woche“ gegeben, die uns eine Anzahl neuer Sozialdemokraten brachte.

Schneidemühl, 7. April. Ueberfahren wurde Sonntag nachmittags kurz nach 2 Uhr der Hilfsrangierer Ulrich Winkelman hier wohnhaft. Er befand sich gerade auf der Straße, als der um 2,02 Uhr fällige Personenzug von Berlin heranbraute und ihn erfasste. Er wurde sofort getötet. Sein Körper wurde förmlich zerstückelt. Er hinterläßt eine Witwe.

Hohenfals, 7. April. Beim Abspringen von Straßenbahnwagen tödlich verunglückt ist eine 40 Jahre alte Frau des Schneidemühlers Wiedemann aus Sagenfeld. Diese wollte Montag vormittag nach dem Bahnhof fahren, wo sie ihren Regenschirm hatte stehen lassen. Während der Schaffner im Wagen Geld einfasste, sprang sie trotz Warnung eines Fahrgastes ab (und zwar in die falsche Richtung) stürzte und blieb bewußtlos liegen. Ein zufällig vorbeikommender Militärarzt leistete die erste Hilfe, doch starb die Verunglückte auf dem Transport nach dem Krankenhaus.

Breslauer Schlachthaus. Amtlicher Bericht über den Fleischmarkt am 6. April 1914. Der Markt betrug: 80 Rinder, 1700 Schweine, 998 Hühner, 386 Schafe. Die zu Lebzeiten vom vorigen Markte: 22 Rinder, 78 Schweine, 10 Hühner, 21 Schafe.

Es wurden geachtet für 50 Kilogramm

	Kennzeichen	Schlachtgewicht
I. Rinder. A. Ochsen:		
Vollfleischige, ausgewählte Ochsen höchsten Schlachtwerts	43-46	74-81
Die noch nicht gezogen haben (ungekocht)	38-41	69-75
Vollfleischige, ausgewählte, im Alter von 4 bis 7 Jahren	29-34	58-65
Junge, fleischig, nicht ausgewählte u. ältere ausgewählte	bis 28	bis 62
B. Küllen:		
Vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwerts	44-46	76-79
Vollfleischige (flügellos)	40-43	73-78
Wäßrig geachtete junge, gut geachtete ältere	bis 40	bis 80
C. Kalben und Kälber:		
Vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwerts	42-45	74-79
Vollfleischige, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwerts, bis zu 7 Jahren	37-42	69-78
Ältere ausgewählte Kälber und wenig gut entwickelte jüngere Kälber und Kalben	32-35	64-70
Wäßrig geachtete Kälber und Kalben	24-28	58-62
Gering geachtete Kälber und Kalben	bis 24	bis 50
D. Gerings geachtete Jungvieh (Stiere):		
II. Schafe:		
Doppelender letzter Markt:		
Reine Wollschaf (aus Vorbeständen)	60-70	102-108
Mittlere Woll- und beste Sauglämmer	60-64	103-112
Geringere Woll- und gute Sauglämmer	52-64	93-96
Geringe Sauglämmer	42-46	84-92
III. Schafe. A. Stammämmer:		
Wollämmer und jüngere Wollämmer	47	92
Ältere Wollämmer, geringere Wollämmer und gut geachtete junge Schafe	39-41	85-89
Wäßrig geachtete Hammel und Schafe (Merzschafe)	30-33	60-66
B. Weidämmer:		
Wollämmer	—	—
Geringere Wollämmer und Schafe	—	—
IV. Schafelämmer:		
Vollfleischige Schafelämmer über 120 bis 160 Kilogr. (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	47-48	59-60
Vollfleischige Schafelämmer über 100 bis 120 Kilogr. (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	46-47	59-60
Vollfleischige Schafelämmer über 80 bis 100 Kilogr. (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht	44-46	57-60
Vollfleischige Schafelämmer bis 80 Kilogr. (160 Pfund) Lebendgewicht	42-44	55-57
Leichte und geschlachte Ober- und Unterlämmer über 120 Kilogr. (240 Pfund) Lebendgewicht	40-44	52-57

Geschlachte: Mittelgewichtige.
Geschlachte nach Oberlämmer: 11 Rinder, 70 Schweine, 49 Hühner, 1 Schaf.
Ueberhand vertrieben: 23 Rinder, 1 Schwein, 8 Hühner, 24 Schafe.
Von den Schweinen wurden verkauft: 2 zu 88, 2 zu 82, 19 zu 81, 70 zu 80, 151 zu 49, 252 zu 48, 477 zu 47, 337 zu 46, 116 zu 45, 78 zu 44, 16 zu 43, 1 zu 42, 2 zu 41, 4 zu 40, 1 zu 38, 1 zu 37, 50 zu 36 Markt.

16273

Juno

23

Cigarette

JOSETTI

Cigaretten

KONA-LINON